

11. 19. d.,

II, 19. d.

Fortsetzung
m e i n e r R e i s e n

durch

Hildesheim, Braunschweig, Helmstädt,
Halberstadt, Kalbe, Köthen, Leipzig bis
Dresden, von da nach Töplitz, Laan,
Leutmeritz, Lobositz, Prag und Carlsbad
in Böhme; wie auch nach Baugen, Zit-
tau, Görlitz, Lauban und andern Ge-
genden der Oberlausitz.

Bemerkung

einiger Gebräuche und Sitten, der Bewohner Böh-
mens und der Lausitz dieser blühenden Länder,

von


mir dem schon bekannten Verfasser

der Oberrheinischen, Westphälischen, Holländischen
und Niedersächsischen Reisebeschreibung, gelegentlich zu
Dresden mit allem Fleiße zusammen in diese
Ordnung gebracht.

Zweiter Theil.

Gedruckt im Jahr 1798.





Ehe ich nach Hildesheim kam, so nahm ich meinen Weg nach einem Dorfe, welches mit vortreflichen Häusern, welche mit schönen Aulken, Lauben und einigen Wasserkünsten umgeben waren; angefüllt war. Die Wohlthätigkeit verschiedener Herrschaften unterstützte mich nach Vermögen, und ein Feldscheer schenkte mir, auf meine Bitte mit holdem Angesichte, von dem Creise der theuren Ehepfänder, die als Lieblinge sich mit Spielen und Reden beschäftigten und denen der Himmel beyrn Gefühle der Freude voller Geigen hieng, umgeben, nicht nur etwas Reisegeld, sondern auch ein gutes Pflaster das meine wunden Füße zu heilen, im Stande war. Ich reisete, da ich in der Nähe war, nach Pyrmont, welches eine kleine Graffschaft, die aus wenigen Dörfern besteht, mit einem gräflichen Residenz - Schlosse, mit einer kleinen evangelisch - protestantischen Kirche,

A 2 mb




und mit vortreflichen Gebäuden und schönen Spaziergängen, Gärten, Statuen und Kunstwerken umgeben und geziert ist. Die Gemeinde dieses Fleckens führt schon viele Jahre hindurch einen langwierigen, schädlichen und kostbaren Proceß mit dem allzustrengen, der Landesregierung und Rechte nicht recht kundigen, wie auch in der Staatskunst und andern Wissenschaften nicht recht erfahrenen, etwas despotischen Fürsten von Waldeck, seinen jetzigen Landesherrn, der etwas stolz, herrschsüchtig, ehrgeizig und nicht sehr religiös, aber sonst ein guter, beredter und geselliger Patriot ist, seine Unterthanen mit vielen Abgaben und Steuern nicht nur drückt; sondern auch mehrere Dienste, als sie zu leisten, schuldig sind, von seinen Unterthanen verlangt. Die Gemeinde hat nicht nur verschiedene Rechtsgelehrten in dieser wichtigen Sache um Rath gefragt; sondern ihn auch durch ihr Klageschreiben beym Westfälischen Cammergerichte gerichtlich belangt, und ihm schon viele 100 Thaler Gerichts- und Urteilstkosten verursacht, demohnerachtet hat ihm dasselbe noch kein gänzlichess Stillschweigen aufliegen, und zur Ordnung bringen können. Dieser westphälische Flecken bewies sich in Ansehung der von meinem Munde, da mich die List der Diebe schon 2 mal bestohlen hatte, verlangten Geldunterstützung sehr dienstfertig, wohlthätig und gastfrey; denn ein Glied desselben, welches der Ackerbau und die Viehzucht ernährten, unter-

versthügte mich mit Kost, und ein anderes Mit-
 glied schenkte mir Biergeld, wies mir den rech-
 ten Weg nach Hameln, und suchte mich, als
 ein Quäcker, und neuer Prophet, zur Anneh-
 mung seiner thörichten und falschen Lehre vom
 innern Lichte, von unverhofften göttlichen Ein-
 gebungen und übernatürlichen Offenbarungen
 der auf die Seelen wirkenden Gottheit, die al-
 len Besuch der Schulen und Erlernung der nö-
 thigen Wissenschaften, wenn sie noch in unserm
 Zeitalter gewis war, und nicht erdichtet irrig
 und widersprechend wäre, überflüssig und ver-
 geblich machen würden, durch seine einneh-
 mende, lieblosende, freundliche und angeneh-
 me Rede zu bewegen, und zu überreden, daß
 seine Rede die beste sey; allein seine Bemü-
 hung war vergeblich. Das Pyrmonter Ge-
 sundbrunnenwasser ist sehr hell, wie ein Cry-
 stall, vertreibt das Grimmen, die Blähungen
 und Verstopfungen des Leibes, stärkt und rei-
 nigt den Magen, macht Appetit zum Essen,
 wird auch im Winter von den Pyrmontern ge-
 trunken, schmeckt wie Dinte, und wird ziem-
 lich theuer in vielen fremden Ländern verkauft.
 An einem Sonntage, des Mittags kam ich zu
 einem Dorfprediger der so wenig, als seine
 Frau, gastfrey gegen mich war, mich hauffen
 stehen ließ, mich mit 2 Groschen abspiserte,
 und mir von keiner Gelegenheit entweder Kin-
 derlehrer, oder Schreiber bey einer Herrschaft
 zu werden, Nachricht geben konnte. Dankend,
 wünsch-

wünschte ihm mein Mund alles Heil. Nach-
dem sich der Geist mit der andächtigen Betrach-
tung von dem herrlichen Nutzen und Entzwecke
des heiligen Abendmals, das der Beglückter der
Nachkommenschaft der ersten Stammältern vor
dem Pascha - Feste kurz vor seinem tödlichen
Hintritte zum Andenken seines Versöhnungstos-
des stiftete, beschäftigt und gesättigt hatte; so
stärkte sich der Leib um 2 Uhr mit Käse, Brod
und Nahrung, wie auch mit den Getränken des
Naturreichs. Nach meiner Ankunft in Ha-
meln mußte ich mich in Begleitung eines
Kriegsmanns vor der Wache auf dem Markt-
plaze mit meinem Passe melden. Ein Ober-
officier wies mir ein Birchshaus an; dieses
versorgte mich mit einer guten Brühe, Gersten-
tranke, mit dem Theile eines gekochten Kalbes.
und mit einer Federdecke, die mir einen ziemlich
guten Schlaf gewährte. Hameln ist vor vielen
Jahren mit einer guten Berg- und Grenz-Fe-
stung versorgt worden, als die französischen und
andere fremde Kriegesvölker ins Land gefallen
waren, und das Churfürstenthum Hannover
und die herzoglichbraunschweig - lüneburgischen
Länder ziemlich verhehrt hatten. Diese Stadt
konnte zu meiner Versorgung und hinlänglichen
Unterstützung nichts beytragen; deswegen ent-
fernte ich mich bald, und eilte nach Hildes-
heim: hier versorgten mich das Michaelis- und
Franziskaner - Kloster des Mittags mit fetter
Kost aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Die
Stadt



Stadt hat sehr altväterische, schlechte, aber auch sehr neue und glänzende, nach der neuen Art, gebaute Häuser, mehr lutherische als catholische Kirchen und 2 gute lateinische Schulen, einen lutherischen Superintendenten, ein Consistorium, Dohmkapitel, Dohmherren und Prälaten mit reichen Pfründen und grossen Einkünften; wie auch Mönchs- und Nonnenklöster. Das Michaeliskloster beköstiget und ernährt täglich einige 100 arme Wittwen, Waisen und Tagelöhner; auch über das Franziskanerkloster Gastfreiheit und Wohlthätigkeit gegen fremde und einheimische Arme aus; aber die Capuciner und die Nonnen haben kaum so viel, daß sie vor sich leben können und sie müßten verhungern, wenn nicht andere wohlthätige und liebevolle Wohlthäter Werke der Liebe an ihnen ausübten. Ich aß, trank und schlief in einem Gasthose, dessen Besitzer auf die Pfaffen, Mönche und Prälaten sehr schimpfte, sie wegen ihrer Wollust, wegen ihres Aberglaubens, und grossen Irrthums sehr tadelte, und mich zuerst von den 8 lutherischen Kirchen, ihren Synoden, gottesdienstlichen Versammlungen und grossen Rechten benachrichtigte. Auf die Frage, die ich ihm zur Beantwortung vorlegte, da ich von ihm zu wissen verlangte, wie, und ob man leicht durch Geld zu einem Lehramte befördert werden könne, ertheilte er mir folgenden Bericht: viele Candidaten werden von hohen und geneigten Gönnern dem Herrn Superintendenten, dem Consistorio; aber
auch



auch den Prälaten, Aebten und Domherrn empfohlen, und so mit Mühe, auch oft ohne Geldbelohnung zu einer Pfarrstelle befördert; wenn sie aber ein freywilliges Geschenk (Don gratuit,) dem hohen Kirchenpatrone, der das Pastorat oder Rektorat besetzen und vergeben kann, entweder selbst übergeben, oder unter dem Namen einer freyen Gabe und Belohnung vor die Ernennung und Ordinirung erlegt, übergeben lassen. Dieses freywillige Geschenk besteht in einigen 100, oft in 1000 und mehrern Gulden und Thalern, und der Candidat, der entweder den Prälaten und Dohmherrn, oder andern Kirchen-Patronen die Hände nicht versilbern kann, und weder Gönner und Fürsprecher, noch gute Attestate, noch Gelehrsamkeit genug hat, kann zu keiner Lehrstelle gelangen. Aber die Nachricht, daß ein Jude die geistliche Aemter gepachtet habe, und auf den Namen des Fürst-Bischoffes von Paderborn und Hildesheim den meistbietenden die wichtigsten und den kleine Summen gebenden Candidaten die geringen und weniger einträglichen Pfarr- und Schulstellen verkaufe, ist falsch und ungegründet; obgleich die jezige Vergebung der geistlichen Aemter, von der Verkaufung nicht sehr unterschieden ist. Da ich mich bey den Geistlichen und andern Herrschaften meldete, Unterstützung verlangte, und eine Lehrstelle suchte; so unterstützten sie mich zwar reichlich; aber sie konnten mich weder Adelleuten noch Bürgern,
die

die Schreiber, Rechnungsführer und Hauslehrer brauchten, empfahlen, weil sie mich als einen reisenden Wanderer nicht kannten, und nicht wissen konnten, ob ich die nöthige Kenntnisse und Wissenschaften, welche die Verwaltung dieser Stellen erforderte, besäße. Ich kam auf verschiedene Dörfer, deren Geistliche mir mit Geld, Trost in meiner Trauerlage und mit guten Rathe beystanden. Einer dieser Landprediger rieth mir, mich in Hannover und Braunschweig und andern Städten nach den Namen verschiedener Kirchenpatronen und vakanter Pfarrstellen fleißig zu erkundigen und einen guten Freund inständig zu ersuchen, mich schriftlich in der Ferne zu benachrichtigen, wenn geistliche Aemter durch den Tod verschiedener Prediger erledigt worden wären, damit ich darum mit Gelde versehen, bey einem und andern Domherrn, der sie mit geschickten Subjecten besetzen muß, frühzeitig melden könnte. Braunschweig hat 2 wichtige Messen, herrliche Häuser, grosse Palläste, ein vortrefliches Schloß, ein schönes Münzhaus, ein Arsenal, gutes Weissen-Zucht- und Arbeitshaus, eine geistliche Synode, General- und Specialsuperintendenten, und verschiedene schöne Kirchen, die den Tempeln an Pracht und Schönheit gleichen. Braunschweig konnte mir als einem fremden und unbekanntem Gottesgelehrten keine Information, weder eine Rektor- noch Predigerstelle geben; weil es solche Leute, die theils schon

Aemter



Aemter haben, theils noch Dienste erwarten, in
 seinen Mauren hat. Ein Wirthshaus, der
 Thurm genannt, versorgte mich mit etwas Kost
 und Gerstentrank um einen wohlfeilen Preis.
 Der Reich- und Magen-Husten plagte den
 Wirth, da er nun schon einige Arzeneien um-
 sonst; aber nicht recht und lange genug gebraucht
 hatte, so rieth ich ihm, durch seinen Knecht,
 der mit mir nach einem Dorfe ritte, Brust-
 und Lungenthee, wie auch Lakritzensaft, in Was-
 ser gekocht, oder Hafersgrüze täglich und stünd-
 lich zu trinken. Königslutter, eine mittelmä-
 ßige Stadt, mit einem Kloster, das die Re-
 formation des seligen Doktor Luthers aufgehoben,
 und die Mönche daraus vertrieben hat, mit 2
 Kirchen und einer lateinischen Schule ver-
 sehen, hat noch seinen lutherischen Abt, wie
 andere lutherische Klöster; aber auch einen Su-
 perintendenten, und Amtsrath, der sehr grob,
 unhöflich, stolz, und wie es schien, sehr dem
 Geiße ergeben war; der mir nicht nur in An-
 sehung der Unterstützung eine abschlägige
 Antwort gab; sondern mir auch ohne Mitlei-
 den zu haben, und Gastfreiheit an mir, als
 ein reicher Mann zu üben; drohete, mir die
 Thüre durch den Armenvogt weisen und mich
 mit Gewalt aus seinem Hause wegbringen und
 bestrafen zu lassen, wenn ich nicht freiwillig ge-
 hen und ihn mit meiner beschwerlichen Bitte
 verschonen wollte. Meine Zunge beschuldigte
 ihn durch dieses lieblose und unbillige Verhal-
 ten

ten aufgebracht, der Grobheit, des Stolzes und der Haabsucht. Die Geistlichkeit, der Magistrat und die Kaufmannschaft dieses Ortes konnten zu meiner Versorgung nichts thun, weil ihr meine Kenntnisse und mein Verhalten unbekannt waren.

Helmstädt hat zwar als eine kleine Stadt, nicht viele Kirchen, viele schöne Häuser und grosse Palläste; aber doch eine berühmte Akademie, grosse Doktoren, 2 lutherische Aebte, einen gelehrten Superintendenten, berühmte Professoren; ansehnliche Jahermärkte, einige reiche Kaufleute und Künstler; doch nur einige 100 Studenten, einen kleinen Fiskus, und zum Theil sehr kleine Häuser, arme Leute, und zwey Klöster. Im Nonnenkloster suchte ich Kost und Münze; konnte aber in der Abwesenheit der Nonnen keine Unterstützung von einer Pächterin, die dabey wohnte, erhalten; doch unterstützte mich das andere, sehr reiche katholische Kloster mit Kost und etwas Gelde; nachdem mir die Wohlthätige Liebe eines Schullehrers und Organisten nur wenig Zugemüse, das angebrannt und durch die Feuerhize übel schmeckend geworden war, aber kein Geld auf Verlangen geben konnte, weil er klagte, daß er nur 60 Thaler Einkünfte, etwas Deputatholz, freie Wohnung, geringes Schulgeld, und, wenn ein Mädchen, daß seinen Schulunterricht in den nöthigen Wissenschaften genossen hätte, ihr Hoch=



Hochzeitsfest feierte; einige Thaler erhielt. Seine Frau hatte mit ihm 3 Kinder gezeugt, und nach ihrem Tode klein und ohne vieles Erbtheil hinterlassen. Er sagte mir, daß er einen Sohn in der Entfernung hätte; dieser habe sich stark auf die Musik gelegt und dadurch sein Glück gegründet; er würde ihm gewiß dahin nachfolgen, wenn er noch ein lediger Jüngling wäre. Er bedauerte mich, als einen fremden Candidaten, der bey einem ziemlichen Alter noch keine Versorgung hätte, und rief mir, zu dem Herrn Superintendenten Sertroh, zu einigen Professoren, und besonders zu dem Abt Henke deswegen zu gehen, weil sie nämlich einen grossen Briefwechsel mit andern Gelehrten und viele Bekanntschaften mit reichen Familien, die zuweilen Lehrer verlangten, hatten. Ich erhielt von einigen Wohlthätern und Menschenfreundinnen einige Unterstützung, konnte aber 2 Aebte und verschiedene andere öffentliche Schul- und Kirchenlehrer nicht sprechen, weil sie theils in ihren Häusern, theils abwesend beschäftigt waren; ich erhielt nur 4 Groschen aus der Universitäts- und 6 Groschen aus der Armentasse; aber keine Hofnung und Versprechung, weder in Helmstädt noch in Halberstadt, noch in verschiedenen fremden Ländern zu einem Amte als ein fremder Pilgrim befördert zu werden. Das Wirthshaus wo ich einkehrte, hatte 1 Frau, 2 Marktleute und einen Arzeneyhändler aufgenommen, und so, wie mich, mit
guter



guter Kost versorgt. Der Abend wurde mit verschiedenen Gesprächen vom Handel in Braunschweig und Wolfenbüttel, von Abgaben, von Landes-Einkünften und andern Dingen zugebracht. Ein gewisser Kaufmann in der letzten Stadt soll jährlich einige 40 Centner Zucker, Caffee und Gewürze kaufen, und sein Handel soll ihm jährlich eine halbe Tonne Goldes zuweilen einbringen, wenn er diese und andere Waaren auf der Messe zu Leipzig und Braunschweig gut absetzen kann. Man berechnete, daß 3 Millionen für Zucker und Caffee, für Schokolade und Gewürze, aus den braunschweig-lüneburgischen Landen geführt werden. Der Arzeney-Händler erzählte, daß er 2 unglückliche Kinder, einen Sohn und eine Tochter mit seiner Frau gezeugt habe. Die Tochter habe die englische Krankheit und Mitterer; sie wäre immer Dürre und wüchse weder in die Länge, noch in die Dicke, sie wäre immer so blasgelb wie eine Citrone; alle angewandten Arzeneyen wären bey ihr, wie bey dem Sohne von 5 Jahren vergeblich gewesen. Dieser wäre nicht nur stumm, sondern auch zuweilen rasend. In der Zeit der rasenden Wuth pflege er sich mit einem Messer, mit einer Gabel, oder andern scharfen Werkzeugen zu reißen, Stücke Talg, Papiere, Spinnen und andere Dinge zu verschlucken, ihn seine Frau und die Magd, wie ein tobender Hund anzufallen; alles zu verwüsten und in Stücke das was ihm vorkommt, zu schlagen, zu schäumen,

men, mit den Zähnen zu knirschen; und wenn die Zeit des Wahnwizes und der Tollheit vergangen wäre; so wisse er von allen diesen begangenen thörichten dummen Streichen, von seinen geführten dummen Reden, Zänkereien, und von seinen begangenen Ausschweifungen nichts, wenn man ihn wegen seiner Convulsionen, Crimassen und begangenen Thorheiten zur Verantwortung ziehen, und zur Rede setzen wolle. Er pflege seine Aeltern, seine Schwester, auch fremde Leute mit einem freundlichen Gesichte, zu lieblosen und küssend zu umarmen. Er erzählte mir diese und andere Dinge im Bette, und wollte mich überreden, ihm viele Arzeneyen, um einen billigen Preis abzukaufen; und sie theuer den Liebhabern zu verkaufen. Ich konnte mich nicht entschliessen, seinen Rath zu befolgen, meine theologischen Studien aufzugeben und die Rolle eines Handelsmanns zu spielen; doch kaufte ich für 8 Groschen einige Gläser bittere und süße Essenz, vor 4 Groschen ein Gläschen englischen Seifen-Spiritus, der in vielen Wunden und Krankheiten dienlich seyn, auch die Fuß- Brust- lenden- und Rückenschmerzen lindern soll, wie auch ein Gläschen weißes Pulver ab; dieses vertrieb den Stockschnupfen ziemlich und machte niesen, die Nase triefend, und lockte Thränen aus den Augen. Ein catholisches Kloster zu Hammersleben versorgte mich mit einigen Reisegelde und Abendkost; ein Wirthshaus, das voller Gäste und Juden

Juden war, gab mir Lager, das aus schlechtem Stroh bestand, vor 6 Pf., der Wirth mußte die Accis- und Zoll-Einkünfte an den Ober-Accis-Inspektor nach Halberstadt schicken, und mit einem kleinen Gehalte zufrieden seyn. Die jüdischen Kaufleute waren auf dem helmstädtischen Jahrmarkte gewesen; sie hatten einige gute Kleider, viele Bettlaken, Ueberzüge, Mäntel, Servietten, verschiedene Tücher und andere Waaren, die sie wohlfeil im Ganzen, vielleicht von Studenten und andern Bürgern, die sie ohne Zweifel in Ansehung ihrer gehäuften Schulden um ein Spottgeld hatten versehen mußten, um einen wohlfeilen Preis gehandelt hatten. Sie stritten sich darüber und sprachen davon bis um 11 Uhr, sie konnten in Ansehung dieses wohlfeilen Handels gar nicht einig werden; sie ließen sich spät in einem ganz neuen Topfe eine Abendspeise aus dem Pflanzenreiche kochen, wuschen sich vor dem Essen; sie assen, tranken, und redeten von Handelsfachen an einem Tische; um sich nicht zu verunreinigen, wenn sie mit dem Gojim, oder Christen, die aus dem Heiden zu Christo bekehrt worden sind, verunreinigen möchten. Gojim nennen die Juden alle Christen, Heiden und Türken, die ihre Gebräuche, Religion und Schabbes nicht haben; obgleich die Muhameder, wie sie beschnitten sind, und den wahren Gott anbeten; auch den Gögendienst vermeiden. Gojim sind Nicht-Juden, Christen, schlechte, gemeine und



und ausländische Völker nach der Juden-Sprache und Urtheil. Die Juden lerneten bis um 1 Uhr, ließen ihre Sachen bewachen, weil sie die bange Furcht und nagenden Sorgen nicht ruhen lassen wollten, nach 4 Uhr stiegen sie auf, tobten und stritten mit einander bis um 6 Uhr; dann bezahlten sie die Zeche und reisten ab. Nach meiner Ankunft in Halberstadt, unterstützte mich die Wohlthätigkeit einiger halberstädtischen Kaufleute, Künstler, Bäcker, einiger Prediger und vieler vornehmer Herrschaften mit Almosen nach Vermögen, so, daß ich ein paar Gulden zusammen bringen konnte. Die Bäcker haben das Privilegium mit Fett, Würst, Silze, Fleisch und Braten der gemästeten und geschlachteten Schweine zu handeln. Den armen Städtern und Wandereern kommt hier der wohlfeile Einkauf immer wohl zu statten. Die Klöster und Kirchen sind theils lutherisch, theils katholisch. Zwen Thorschreiber gestatteren mir einen freyen Eingang zu 2 verschiedenen mahlen, ohne meinen Paß zu lesen und mein Reisebündel zu besichtigen; weil ich ihnen sagte, daß ich nur durch die Stadt reisen, und mich nach einem Dienste erkundigen wollte. Aber da ich ohngefähr und zufälliger Weise auf den Domberg, und in der Absicht, mich nach einer Hausinformation zu erkundigen und die Domherren, um Reisegeld zu ersuchen, zu einem Bürgermeister gekommen war, so wies mich dieser nicht nur ab, ohne mich zu unterstützen, sondern gab auch

auch heimlich dem Armenvogte den Befehl, auf meine Gänge Acht zu haben, und da ich nun in das Haus eines vornehmen Herrn gekommen war, so redete mich der Armenaufseher, der sich geschwind und sachte gegen Abend ins Haus dieser vornehmen Herrschaft, die mein Mund nach erlittenem Geldverluste um geprägte Münze bitten wollte, geschlichen war, und meine Worte angehört hatte, also an: Guter Mann! Was machen sie so spät in diesem Hause; ihr Gesuch und Aufenthalt sind, wie ihre Rede lehrt, sehr verdächtig und strafwürdig; das Allmosen Einsammeln ist sehr scharf bey Vermeidung der Zuchthausstrafe hier von der Königl. Majestät verboten worden: haben sie einen Paß? ja, ich war erstaunt, und über seine Gegenwart erschrocken; meine Antwort befremdete und erstaunte ihn. Er bedauerte mich, er rieth mir, ihn zum Allmosenpfleger, der zugleich ein Jurist war, zu begleiten; ich folgte ihm nach in die Wohnung dieses Mannes, der mir schon sechs Groschen Allmosen gegeben hatte. Dieser gab mir einen Verweis, wie der Herr Superintendent, dem er durch den Armenvogt ein Klageschreiben, in dem ihm mein Versehen gemeldet war, einhändigen ließ; dieser rieth mir wohlmeinend die Stadt zu verlassen, und mich nicht der Gefahr der Zuchthausstrafe bey Arbeit und schlechter Kost auszusetzen. Ich gieng mit dem Armenaufseher ins Gasthaus Berlin, das mir Kost und Bett um einen billigen Preis gegeben

B

hatte,

hatte, holte mein Gepäck ab, und gieng mit ihm zum Thore hinaus, wo man nach Kalbe zu geht. Die Rede des Nachmittags-Predigers rieth mir, nach Kalbe zu einem Kaufmanne, der einen Rechnungsführer und Informator suchte, zu gehen; diese Lehrstelle wäre noch, wie er erfahren hätte, unbesetzt. Ich befolgte seinen Rath, aber es half mir nichts; daher gieng ich nach Wegeleben. Ich bekam noch mein verlorenes Schaaf, einen großen Theil des gekauften englischen Leders, wie auch mein Gepäck bey dem Thorschreiber, an dem Thore, dem Flecken-Wegeleben zu bey der Rückkehr nach Halberstadt zur rechten Zeit glücklich wieder. Der besagte Ort glich an Größe einer kleinen Stadt; er unterstützte mich wenig, wie andere Dörfer, die mich bis Kalbe brachten. Er hat viele Gutsbesitzer, adeliche und bürgerliche Güter, zwey Prediger und ein reiches Kloster, dessen Prälat verreist und beschäftigt war; dieses wohlthätige Haus vergaß nicht die Pflicht, mich bey dem unangenehmen und schmerzhaften Gefühle des Hungers, und des heftigen Durstes mit wohlgekochten Naturprodukten zu versorgen. Haversleben, Stasfort, Häveling, Schneideling, Schadeleben und Drumby ließen mich ohne Unterstützung, hungrig und durstig von sich, weil sie als Dörfer zwar Einwohner genug haben, die aber entweder ganz arm, oder geizig, oder nur mittelmäßig begütert sind.

Ich hatte vergeblich den Weg nach Kalbe
 gethan, und mir fälschlich eingebildet, daß diese
 Stadt die Beförderin meines zeitlichen Glücks
 in dem Hause eines Kaufmanns, der nicht nur
 Kinder, sondern auch Vermögen genug besaß,
 daß er im Stande war, einen Hauslehrer zu
 halten, seyn würde; denn da mein von der
 Reise müder Fuß in das Haus des gedachten
 Kaufmanns eingetreten war, so ließ er mich
 stehen; vergönnte mir weder Ruhe, noch, als
 es einem wohlthätigen Christen gebührt, die
 Erlaubniß, die Kenntnisse seiner Kinder in den
 Anfangsgründen des Christenthums, der Rechen-
 und Schreibekunst, der Geschichte und Geogra-
 phie zu prüfen; setzte mir auch nichts von Nah-
 rungsmitteln aus der Küche, aus der Vorraths-
 Kammer, und aus seinem Kaufmannsgewölbe,
 das mit Gewürzen, mit Kaffee, Zucker, Indigo,
 Chocolate und andern Kaufmannswaaren reich-
 lich versehen war, vor; sondern er gab vor, er
 sey schon mit einem Hauslehrer und Rechnungs-
 führer seit kurzer Zeit versorgt worden; da doch
 der Herr Pastor in Harsleben, der aus Kalbe
 gebürtig war, und einen beständigen Briefwech-
 sel mit ihm hatte, wie andere Leute das Gegen-
 theil wußten, und mich versichert hatten, daß
 er nur eines Schülers Dienst bey der Aufklärung,
 Bildung und Unterrichtung seiner Kinder bis-
 hero nöthig gehabt, und oft gewünscht hätte,
 einen geschickten Kandidaten zum Führer und
 Lehrer seiner Kinder in seinem Hause zu haben.

Die besagte Stadt liegt im Saalkreise des Herzogthums Magdeburg an der Saale, die zur Schiffahrt und zur Handlung mit Fischen, Gewürzen, Baumwolle, mit Getraide, Holz, mit Heringen, Butter, Käse und andern Naturprodukten sehr bequem ist, die Wiesen und einige Aecker zuweilen überschwemmet, und auch einigen Häusern einiger Vorstädte und Dörfer zu Schaden pflegt. Kalbe hat schöne Kirchen, einen Superintendenten, ein schönes Rathhaus und einige große Kaufmannsgewölbe; es braut gutes Bier, hat viele Reiche, aber auch viele Arme, die es kaum ernähren kann. Die Geistlichkeit versagte mir mit dem größten Theile der Bürger- und Kaufmannschaft alle Unterstützung; doch waren Kost und Lager in den Gasthöfen, die mich beherbergten, nicht so theuer, wie in andern Gegenden Deutschlands, deren Einwohner der Krieg beunruhiget. Die wohlthätige Hand einer gutgesinnten Kürschners Frau bereitete mir auf meines Mundes Bitte die Abend- und Mittagkost über dem Feuer ihrer wohlgeheizten Stube und ihres heißen Ofens, der vielen den Augen schädlichen Rauch, der mich, wie sie fast erstickt hätte, und eine solche Dampfwolke verursachte, daß mein blödes Auge weder sie, noch ihren Mann, noch ihren ältesten Sohn, den ich im Christenthume, in den Anfangsgründen der Zahlen- und Buchstabenzeichnung eine kleine Zeit deswegen unterrichtete, um zu sehen, wie weit seine Kenntnisse sich bey dem Unterrichte eines



eines Schülers vermehrt und verbessert hätten, sehen, und viele Dinge in der Stube nicht recht betrachten konnte. Des Schülers Unterricht im Christenthume und in den nöthigen Wissenschaften, in denen sich sein Kopf nicht sehr vertieft hatte, hatte diesem Sohne geringe Kenntniß beygebracht. Die Eltern hatten diesen Lehrer der Jugend, nach ihrer Aussage, oft, aber vergeblich ersucht, den ältesten Sohn auch in der Zahl- und Buchstaben-Kenntniß, wie auch in der rechten Aussprache der Wörter und Sylben der deutschen Sprache zu unterrichten, weil er schon zwölf Jahr alt, und nicht im Stande wäre, weder recht zu buchstabieren, noch zu lesen; ob er gleich schon einen jährlichen Unterricht genossen hätte. Da ich bey der Einnehmung der Mittagskost den Unterricht des alten Schülers gehört, und seine schlechte Methode, wie das viele und unnütze Auswendiglernen vieler Sprüche und Fragstücke des kleinen lutherischen Catechismi, mit Ekel und Verwunderung bemerkt hatte, so nahm ich mir nach dem Ende der Lehrstunde, die Freyheit, diesen unwissenden Jugendlehrer mit der besten Lehrmethode nicht nur bekannt zu machen, sondern auch in seiner Abwesenheit den ältesten Lehrling im Lesen zu üben, und ihm Zahlen mit einigen Buchstaben vorzuschreiben, welche er auf mein Verlangen so ziemlich als ein lehrbegieriger Junge nachmachte. Die Frau Kürschnerin dankte mir für meine Mühe, besserte meinen Rock ein wenig



aus, und war mit einem Groschen für die gute Bewirthung in ihrer Stube zufrieden; sie faßte auch den Entschluß, einen bessern Lehrer zu erwählen. Ihr Mann machte mir den kürzesten Weg nach Leipzig und Köthen bekannt. Köthen, eine fürstliche Residenzstadt, hat schöne Kirchen, ein prächtiges Rathhaus, und nährt Reformirte und evangelisch lutheraner in ihren Mauern; sie ließ mir zwar, vom Vaterlande einige 30 Meilen entfernt, eine kleine Geldunterstützung von einigen Thalern zufließen; aber sie war nicht im Stande, mich in Arbeit und Nahrung zu setzen, weil ich nur 2 Nächte und anderthalb Tage als ein unbekannter Kandidat des evangelischen Lehramtes mich da aufhalten konnte. Die Schultern eines gutgesinnten Kriegers trugen nicht nur mein Reisegepäck bis an das köthische Wirthshaus, ohne Eigennuß zu spüren; denn mein beredter Mund schilderte ihm mein trauriges Loos, und erregte sein Mitleiden.

Er rieth mir zu den verschiedenen Stadtgeistlichen und Schulkollegen zu gehen, und ihnen meine Noth vorzustellen, auch lieber nach dem ersten Gasthose der Stadt zu gehen, und da nach eingenommenen Abendessen mich in einem weichen Federbette der Ruhe zu überlassen, als auf der kalten Streu zu liegen, und das schlechte Bier, wie den elenden Dorffusel und geringe Kost der Bauerschente theuer zu bezahlen. Der erste Gasthof konnte mir eine Suppe und gutes Bier mit weißen Brode und herr-

herrliches Korngetränk, aber kein Bett, so wenig, als das zweyte Wirthshaus für ein kleines Geld liefern; dieses war, wie das erstere voller Fremden, die theils die Unterredung von verschiedenen Lebens-Angelegenheiten, theils der Tanz, theils die Musik der kleinen Tonkünstler, welche als Kinder, nicht nur die Violine und die Bassgeige, sondern auch das Hackebrett und die Zitter wohl spielen, die Trompete blasen und die Handpauke gut schlagen konnten, ergözte. Der Erolz, die Wollust, die Pralerey, die Verschwendung, der Zant, die thörichte Ruhmsucht, die Unmäßigkeit und die verkehrte Eigenliebe beherrschten die Seelen vieler lasterhaften auf eine despotische Art; hier regierten der Aberglaube, der Unglaube, die Religionspötterey, die Unreinigkeit und der Diebstahl, der einem Krieger eine Tobackspfeife und einen Geldbeutel mit baarer Münze im Schlafe und in dem Rausche, der den Gebrauch seiner Vernunft gehemmt, und seine Ruhe gestöret hatte, raubte. Die schlechte, enge, harte und kalte Streue verursachte mir Rücken- und Seitenschmerzen, kalte Küche mußte sich der Magen von Leckerbisgen und Ueberfluß entfernt, gefallen lassen. Die Kälte verursachte mir Magenschmerzen, aber der Geist des Korntranks und die Ofenwärme, der um 8 Uhr erstlich mit Holz erwärmt wurde, vertrieb sie. Daß in der Kirche zu Landsberg, wie man gemeiniglich erzählt und glaubt, ein großer Schatz von Gold und Silber vergraben,



und in einer Erdenhöhle verborgen liege, und daß ihn einige haltliche Studenten nach ihrer Zusammenkunft daselbst, in der Stille der Nacht hätten haben wollen, scheint sehr unwahrscheinlich, unmöglich, der Wahrheit widersprechend und erdichtet zu seyn, weil der Schatz nach lauten Reden und andern Vergehungen sich soll gesenkt haben, und plötzlich verschwunden seyn. Noch sagt man: die Landsberger hätten die Studenten mit Gewalt verjagt, um die Reichthümer dieser gemünzten edeln und ganzen Metalle selbst zu haben. Ich will mich mit der Widerlegung dieses falschen Gerichts und dieser thörigten Meynung nicht länger aufhalten; das lächerliche und Erdichtete dieser ungereimten Erzählung wird einem jeden vernünftigen Weisen von selbst einleuchtend seyn, wenn er die Armuth der Landsberger bedenkt; wenn sie solche reiche Schätze in der un. erirdischen Höhle ihrer Capelle durch Graben zu finden müßten, so würden sie dieselben längstens gesucht, entdeckt und ihre Stadt durch schöne Häuser vergrößert, ihre Waisen, Wittwen und Armen wohl versorgt, und ihre Stadt mit guten Ehoren ausgeschmückt haben. Das Wirthshaus eines Dorfgens vor der besagten Stadt gelegen, hatte allerley Gäste, und auch zwey Schullehrer aufgenommen, und theils mit Kost, theils mit Gerstentrank und andern Bequemlichkeiten versorgt. Der Korntrank war einigen Gästen ins Gehirn gestiegen, so, daß sie beym Kartenspiele und Krüge Streiztigkeiten,

tigkeiten, wie die Schullehrer zum Zeitvertreibe anzuwenden. Die Rede des einen vertheidigte die alten und jungen Schönen, den Ehestand und die Vortheile desselben; der andere aber verwarf sie, widersprach ihm im Scherze, und wollte immer Recht haben; der eine wollte die bösen Weiber gelinde und gütig behandelt wissen; der andere aber wollte sie mit Härte und Schlägen behandelt wissen. Des einen Gedächtniß war so gerreu und stark, daß es viele Oden aus Gellers Liedersammlung hersagen, und aus vielen Stellen derselben die Wahrheit seiner Lehrsätze behaupten und mit Gründen beweisen konnte; daß man die Frauen, als schwache Werkzeuge mit Weisheit, mit Vernunft, Sanftmuth und Gelindigkeit, wenn sie straucheln und fallen, behandeln müsse; daß sie aber die allzugroße Strenge verderbe, und ihren Charakter verschlimmere. Der andere Schullehrer wurde aus Scherz von seinem Herrn Collegen vor einen Holzhacker, der sich wohl auf das Holzschlagen, auf den Zweykampf und die kleine Wirthschaft verstehe; aber in der lateinischen Sprache, im Christenthume und andern Wissenschaften sehr unwissend sey, erklärt, weil er eine rauche Pelzmütze trug, und die platte Bauernsprache so ziemlich reden konnte. Aber dieser letztere Schullehrer erzählte viele Geschichten und Anekdoten des mittlern und neuern Zeitalters, und legte viele Proben seiner Beredsamkeit und Kenntniß in der Geschichte und Erdbeschreibung öffentlich



in der Gesellschaft ab; da ich nun ziemlich auf seiner Seite war, und ihm in den meisten Stücken Recht gab, so bezahlte er für mich das Schlafgeld, Bier und Brandtwein. Sein Amtsgehülfe hielt mich anfänglich für einen Misttropfen, weil ich weder mich mit ihm noch mit andern von Dingen des gemeinen Lebens unterhielte, und ganz stille vor mich war, Bücher las, und mich über das Verhalten des Wirths, der meinen Paß, der nicht gesiegelt war, gestadelt, und mir mit dummen Reden Verdruß gemacht hatte, auch mich anfänglich nicht beherbergen wollte; und mir rieth, vor einem bessern Paß auf Reisen zu sorgen, sehr geärgert hatte; doch seine Versicherung, daß mir niemand Schaden zufügen könnte, und sein Rath vergnügt und gesellig zu seyn, machten, daß ich mein Stillschweigen unterbrach, Antheil an ihrer Freude und Unterhaltung in ihrer Gesellschaft so lange nahm, bis die zwölfte Stunde der Nacht die Unterredung und Zeche endigte, auch das Spiel vollendete, und jeden müden Pilger zur Ruhe führte. Die siebente Morgenfrunde weckte mich aus dem Schlafe, stärkte mich durch das Frühstück, und machte mir zur Abreise lust. Lintel Gollis, und andere Dörfer bewiesen sich nach Vermögen freygebig, gastfrey und liebreich wie Bausdorf, Sommerfeld, Gerichshayn, Ringelshayn, Frauenhayn und andere Dörfer. Ein Haus, in dem ein Hochzeitsfest gefeyert wurde, unterstützte mich mit Kost
aus

aus allen drey Naturreichen; aber Leipzig, das mir für vieles Geld Wohnung und Nahrung, Bücher und Kleider in einer Zeit von anderthalb Jahren auf seiner hohen Schule gegeben hatte, ließ mich in seinen Thoren mit meinem Gepäcke anhalten, durch seinen Gerichtsbedienten aufs Rathhaus führen; wo ich die Fragen: wer ich wäre, was ich hier suchte, wo, und wie lange ich hier mich aufhalten wollte, wohl beantwortet hatte, ließ mir zwar bey dem Mangel der Amtes-Einkünfte, die ich hier suchte, auf die Vorstellung meiner Armuth nur 12 Groschen Geld aus der Armenkasse auszahlen, und wollte mir weder längern Aufenthalt in seinen Mauern, um eine Lehrstelle bey den öffentlichen Lehrern der Akademie zu erfragen, noch auch Kost und Bett vor Geld gestatten.

Neperwitz ein Dorf, hat eine Kirche, deren Gottesdienst noch fünf andere eingepfarrte Gemeinden besuchen müssen. Es hat einen Prediger, der mein Landsmann, guter Freund, und Wohlthäter der Armen ist. Sein Name ist Kästner und sein Geburtsort ist Blankenburg, in Thüringen gelegen. Seine Wohlthätigkeit ist nachahmungswerth, rühmlich und lobenswürdig. Seine Gastfreyheit versagte mir weder Kost noch gutes Getränke und Aufwartung, noch Bett und Aufenthalt. Ein Hauslehrer, der jetzt Conrektor an der lateinischen Stadtschule in Wurzen geworden seyn soll, hat seine Kinder mit allem Fleiße, mit großer Treue und Sorgfalt



falt in den der Jugend nützlichen und zu wissen nöthigen Wissenschaften so unterrichtet, daß sie keines Unterrichts eines andern Lehrers nöthig hatten, weil die Söhne auf der Grimmischen Fürstenschule der Führung und Erziehung vor-
trefflicher Lehrer anvertraut worden sind. Die Töchter genossen den Unterricht ihres Vaters und des Dorfschulmeisters. Die Gastfreyheit des besagten nunmehrigen Herrn Stadtschul-
lehrers versorgte mich mit Essen und Trinken in dem Birthshause eines Dorfes, das anderthalb Stunden von Meppermis entfernt ist, und zeigte mir die Gesellschaft und den Umgang liebend da-
hin mit Lust. Er nannte die Frau Pastorin eine etwas eigensinnige, zanksüchtige und gelzige Frau; und diese tadelte seine Faulheit, seinen Müßiggang, seine Spielsucht und allzugroße Geselligkeit, welche Ausschweifungen einen Lehrer an der Uebung seiner Pflichten nur zu sehr hin-
dern. Ein Dorf, das nur dreyviertel Stunden von Meppermis entfernt ist, hat ein großes Birthshaus; dieses war wohl eingeheizt, und seine Ofenwärme vertrieb die Kälte meiner Hän-
de und Füße, die sie ziemlich erstarrt und steif gemacht hatten; aber es wollte mir weder Bier noch Brandtwein auf mein Begehren reichen. Der Wirth war in einem Bauerhause, das ein Hochzeitsfest feyerte; ich hörte von einem Brandtweinbrenner, der Herr Pastor Kästner wäre zum Hochzeitschmause mit andern Gästen eingeladen worden; er habe die Einladung an-
genommen,

genommen, und habe sich bey seiner Ankunft mit Manns- und Weibsteuten schon ziemlich bey der Tafel, und bey der Aufführung einer Musik lustig gemacht; da ich ihn nun sehen und sprechen wollte, so gieng ich dahin; meine Frage an eine Bauersfrau, welche Köchin war, und sich mit der Auftragung der Speise so eben beschäftigte, war: ob der Herr Pastor Kästner zugegen sey, und ob ich die Ehre, ihn zu sprechen, haben könnte; aber ihre Antwort war: nein, er ist noch nicht hier; aller Gäste Augen verlangen nach seiner Gegenwart; sie, und seine lehrrechen, trostvollen und erbaulichen Unterhaltungen können aller Gemüther ergößen. Sie schenkte mir hierauf als einem Landsmanne des gedachten Volkslehrers ein großes Stück Braten, der ein Theil eines erwürgten Kalbes war, Salat, ein gekochtes Theil eines fetten Schweins mit einem großen Stücke Brod, welche Lebensmittel ein gutes Frühstück und Abendbrod ausmachten. Doch ich mußte auch nach geschehener Einladung Antheil an dem Hochzeitsfeste nach der Ankunft des besagten Landpredigers nehmen, und alle Lustbarkeiten an seiner Seite bis nach seiner Abreise nach Hause mit Einwilligung der Gäste genießen. Eine Erbschaftsache verlängerte in dem Hause des Herrn Canzlers von Brand meinen Aufenthalt in Wurzen, welche Mittelstadt einen lutherischen Dohm, und noch zwey andere Kirchen und eine gute Stadtschule hat, auch einen vortheilhaften Handel mit Biere, guten Wür-



Würsten, mit Fischen und andern Dingen, die
 Handelsprodukte sind, treibt. Eine Fährte setzte
 mich über die Mulde, welche die Kälte, ob sie
 gleich vieles Eis trieb, offen gelassen hatte.
 Nachdem ich in des Herrn Canzlers des Hoch-
 stifts Wurzen kostbare Wohnung eingetreten
 war, und nach der Anmeldung seines Dieners,
 Audienz von ihm endlich nach kurzer Erwartung
 erhielt; so redete ihm meine Zunge fragend al-
 so an: Wissen sie, gnädiger Herr! keine Lehr-
 stelle für mich, nachdem ich in meinem Candida-
 tenstande, seit 12 Jahren einen großen Theil
 meines Vermögens zugesezt habe; können sie
 denn nicht, als ein großmüthiger Menschenfreund
 zu meinem bessern Fortkommen in der klugen,
 galanten und gelehrten Welt, als ein hohes und
 theures Mitglied der Gesellschaft, der gelehrten
 Juristen und des Beförderers der schönen Wissen-
 schaften etwas beytragen, und auch meinen alten
 Wirth Bonack in seiner Armuth und ziemlich
 hohen Alter unterstützen, da seine Tochter ihnen
 redlich gedient und vieles eingebüßt hat. Seine
 verstorbene Frau hat einige Hemden, Hauben
 und andere Kleidungsstücke der in ihrem Hause
 selig verstorbenen Tochter, der Jungfer Bonackin,
 vermißt; vielleicht hat sie dieselben entweder ver-
 kauft, oder verkaufen lassen; oder vielleicht hat
 auch die listige Haabsucht der Leute, die sie in
 ihrer Krankheit gut gewartet bedient, des Nachts
 wechselsweise bewacht und mit Versäumniß ihrer
 Geschäfte mit Sorgfalt gepflegt, und von ihr
 für



für die ihr geleistete Dienste keine Belohnung erhalten haben, ihr dieselben entwendet, und sich also diebischerweise für ihre Arbeit bezahlt gemacht; doch alles dieses, was ich von den richtig erhaltenen Erbschaftssachen gesagt habe, scheinen nur Muthmaßungen zu seyn. Er, nämlich ihr Vater, der alte Bonack bekomme etwas weniges Allmosen, und kann mit dem Stricken seiner Strümpfe und andern kleinen Arbeiten nur sehr wenig Geld in Dresden, wo die Lebensmittel sehr theuer sind, verdienen; er läßt ihnen für die wohl übersenderen Kleidungsstücke, Wäsche und Coffer, gute Pflege und Beerdigung seiner verstorbenen Tochter danken. Der gnädige Herr unterstützte mich zwar mit etwas Geld und Kost, nachdem er mir ein Buch abgekauft hatte, aber er antwortete etwas hastig und aufgebracht, also: Wie kann ihr Wirth noch Erbschafts-Sachen verlangen, da sie ihm, doch auf meinen Befehl alle richtig ohne Postgeld zugeschickt worden sind. Die Rede eines undankbaren und eigensinnigen Mannes gefällt mir nicht, und ist mir ärgerlich.

Von Wurzen aus begab ich mich nach Oschaz, das wegen seiner vortreflichen Lage, wegen seiner bunten Wiesen, anmuthigen Auen und fruchtbaren Fluren den Namen mit der That führt. Der Tod hatte den adelichen Herrn Superintendenten von Brause, dem Verdienste und Tugend mehr, als ein vornehmes Geschlecht und viele Ahnen geadelet hatten, der kirchlichen
Gez

Gesellschaft entrissen, und die wohl überlegte Wahl einer geistlichen Synode hatte, nach der geendigten Berathschlagung derselben, den Herrn Magister Geh zu seinem Nachfolger erklärt. Die Bürgerschaft unterstützte mich, da Diebstahl und erlittene anhaltende Schwäche mich arm gemacht hatten, nach Vermögen; sie hat und besoldet nur drey Pfarrherren, die in zwey Kirchen predigen müssen. Die Klosterkirche hat seit der Veränderung ihres Religions-Systems nicht so viele Einkünfte als sonst, da sie noch römisch-katholisch und dem Pabste unterthänig war; denn alle lutherische Gemeinden sind ärmer, als die katholischen Versammlungsorter. Der Pabst, der sich einen Knecht aller Knechte nennt, und ein geistlicher Vater seiner römisch-katholischen Kinder, auch das Oberhaupt dieser Glaubensverwandten seyn will, ist reicher, angesehenener und geehrter, als alle Bischöfe und Erzbischöfe. Er nennt sich fälschlich Petri Nachfolger, da doch dieser Gesandte Jesu nie, wie aus deutlichen Gründen erhellt, weder Bischof, noch Pabst zu Rom gewesen ist; er hat Gold, Silber, Edelsteine, Juwelen, Perlen und andere, durch den jezigen Einfall der Neufranken verminderte kostbare Schätze. Da doch Petrus jenen gelähmten Krüppel, der vor der schönen Thüre des Jerusalemischen Tempels, ein Almosen von ihm und seinem Amtsgehülffen Johannes erwartend, saß, also anredete: Silber und Gold habe ich nicht, doch soll

soll dir auf den hohen Namen und Befehl des
 nazarethischen Propheten Jesu der Gebrauch
 deiner gesunden Füße hiermit ertheilt werden.
 Die Apostel verließen aus Liebe zu Jesu Häuser,
 Anverwandten und alle ihre Besitzungen, und
 thaten zur Ausbreitung der Religion Jesu ver-
 schiedene Wunder, um ihm nachzufolgen; aber
 der römische Bischof hat nicht nur Aecker und
 Häuser, sondern auch Länder, Schlösser, Städte,
 Flecken und Dörfer genug; doch dieses habe ich
 nur im Vorbeygehen sagen wollen; weil ich
 mich bey dem Anblicke der schönen Klosterkirche
 an die vielen Präbenten, Stifter und vielen Ein-
 künfte der Prälaten, Bischöfe, Aebte, Pfaffen
 und Mönche der katholischen Kirche erinnerte.
 Möchten doch die lutherischen Klöster, Kirchen
 und Gemeinden ihre Armen, Waisen und Witt-
 wen eben so gut, nach dem Willen Gottes, nach
 Jesu lehre versorgen, als die katholische Kirche
 in Italien, Spanien, Portugall und Böhheim,
 und die reformirte Kirche in der vereinigten Re-
 publik Holland, ihre Armen, Kranken und Al-
 ten zur Arbeit Ungeschickten versorgen. Möchten
 doch die vielen Sonnen Goldes, die vor Kaffee
 und Zucker, und vor Länze, Bälle, Redouten,
 Masqueraden, Lust- Trauer- und Singspiele
 jährlich bezahlt werden, zur Kleidung, Be-
 föstigung und zur Kur der Armen, wenn die
 Krankhesten ihre Kräfte verzehren, und wider-
 wärtige Schicksale ihren Augen Thränen aus-
 pressen, von den wohlthätigen Königen, Kaisern,
 G

Her



Herzögen, Churfürsten, Grafen, Freyherrn, Edelleuten und andern Landesherrn weise und getreu angewendet werden; so würden Müßiggang, Straßenbetteley, Mord, Betrug, Faulheit und andere Ausschweifungen nicht so häufig seyn; alsdann würden Industrie, christliche Arbeitsamkeit, Freude, Ruhe und Ordnung immer mehr durch gute Armenanstalten befördert werden! Toppe, welches Dorf in Wendisch- und Deutsch-Toppe getheilt wird, hat ein paar 100 Häuser, und hätte noch mehrere Wohnungen, wenn nicht vor wenigen Jahren eine heftige Feuersbrunst und ein landverwüstender Krieg sie vermindert hätte. Reiche Bauern und sehr begüterte Gastwirthe bewohnen es, da sie bey ihrem Ueberflusse viele Arbeiter, Knechte und Mägde, Schaaf- und Hornvieh, viele Schweine, Gänse und anderes Federvieh wegen ihrer schönen Wiesen und vielen fruchtbaren Felder halten können. Sie legen sich sehr stark auf den Ackerbau, auf die Viehzucht, und ihre Gehölze liefern ihnen, wie andern umher liegenden Dörfern Nuß- und Brennholz genug, theils zum eigenem Gebrauche, theils zum Verkaufe. Das dreiviertel Stunden davon entfernte Dorf, dessen Name mir nicht befallen will, es liege nach Meissen herauf, und hat gute Blehweide, Waldung, zum Theil gute Häuser, eine schöne und mittelmäßig reiche Kirche, ein ansehnliches Rittergut mit schönen Gebäuden, mit einem vorzüglichem Kunst- und Lustgarten, mit vorzüglichem
 Lauben

Lauben und schönen Wasserkünsten, mit ausländischen Pflanzen und Gängen geziert, und Wirthshäuser genug. Doch die Menge der Wirthshäuser und die geringe Zahl der Gäste sind Ursachen, der geringen Nahrung der Wirthhe. Der Herr Gevatter ist der Name eines Wirthshauses in Welkewitz, einem Dörfgen, und soll seinen Namen davon haben, indem der Gastwirth, der Besizer dieses Hauses, den Churfürsten zu Sachsen und König von Polen, August den Starcken und Ersten unterthänigst nach seiner Zurückkehr von der großen Jagd ersuchen ließ, sein Kind aus der Taufe, weil es an einem Gevatter vielleicht fehlen möchte, zu heben; der König übernahm die Gevatterschaft, weil das Kind die Nothtaufe nöthig hatte, und wegen einer tödtlichen Krankheit den Tod befürchten mußte; Die Eltern bewillkommten und bewirtheten den König aufs beste und freundschaftlichste; da er ein sehr freygebiger, gütiger und wohlthätiger Herr war, und ihnen ansehnliche Geschenke machte. Nach meiner Ankunft in Meissen versorgte mich ein Wirthshaus zwar mit guter und gesunder, aber theurer Kost. Aller angewandten Mühe ohngeachtet, war mir das Glück in Rücksicht der Versorgung nicht in dieser Hauptstadt günstig; weil ich hier unbekannt war, und keine Gönner hatte. Meissen hat drey wichtige Aemter, eine vortrefliche Fürstenschule, vortrefliche Kirchen, geschickte Schul- und Kirchenlehrer, und eine vortrefliche Porcel-

lanfabrike, das dem sinesischen Porcellari an Farbe, Güte und Werthe ziemlich gleichen soll. Diese Stadt versorgte mich theils mit Gelde, theils mit wohlfeilen Lebensmitteln nach Vermögen; aber bis jetzt ist sie noch nicht im Stande gewesen, entweder mich als Lehrer, oder als Schreiber und Rechnungsführer zu versorgen, obgleich wenige Gottesgelehrten Schulen daselbst errichtet haben, und Kinder genug vorhanden sind, die aber größtentheils den ordentlicheren Unterricht in den Stadtschulen genießen. Als ich den Herrn Magister Bartholomäi, einen guten Freund, besuchte, so erzählte er mir: er habe um meine erledigte Pfarrstelle in einer Bittschrift angehalten; der Herr Präsident des Ober-Consistorii in Dresden, der jetzige Minister vor Burgsdorf habe bey Schul- und Kirchen-Visitation eine seiner Predigten, womit er dem Superintendent in Meissen den hochgelahrten Herrn Magister Donner in der Hauptkirche unterstützt hätte, angehört, ihm, wie andere Zuhörer, mit Vergnügen und Zufriedenheit seinen Beyfall gegeben, und sich nicht nur das Original der gedachten Kanzelrede ausgebeten, sondern auch von ihm erhalten; kurze Zeit darauf habe ihm der Magister Donner wegen seiner Kanzelreden, wegen seiner guten Aufführung und deutlichen, faßlichen und gründlichen Lehrmethode ein gutes Zeugniß erteilt; dies hätte die gute Wirkung gehabt, daß er zum Vorsänger und Nachmittagsredner einer kleinen Stadt von dem Herrn

Herrn Präsidenten von Burgsdorf feyerlich er-
 nannt worden wäre; weil er von jemanden ge-
 hört habe, daß er Vocal- und Instrumental-
 Musik verstehe, und nicht nur eine gute Kirchen-
 Musik aufzuführen, sondern auch durch eine
 gründliche Rede die Glieder einer Stadtge-
 meinde zu erbauen, im Stande sey. Er habe
 den Ruf mit Freuden angenommen, habe sich
 in der Tonkunst von dem Meißnischen Stadt-
 vorsänger etwas unterrichten lassen; dieser habe
 ihm auf seine Bitte nicht nur ein Kirchenstück,
 das in einem Davidischen Psalmliede, in einer
 Arie und Modette bestanden hätte, erhalten;
 sondern er habe ihm auch Anweisung im Spielen
 und Singen gegeben, und ihm die Wiederho-
 lung dieser Kirchen-Tonkunst auf dem Klaviere
 gerathen. Er nahm von seinen guten Freunden
 dankend Abschied, empfahl sich ihrer Gunst in
 der Ferne, und verhalf andern Gottesgelehrten
 zu einigen seiner Lehrstunden und Schuleinkünf-
 ten, aus übereilter Ueberlegung; doch diese Un-
 vorsichtigkeit schadete ihm in der Folge sehr,
 weil er mit gutem Gewissen nicht den Schul-
 und Kirchendienst annehmen, und alle Geschäfte
 redlich, treulich und gewissenhaft genug besorgen
 konnte; indem von dem Herrn Superintendenten
 der fremden Stadt, deren Name aus mei-
 nem Gedächtnisse gänzlich verschwunden ist, in
 einem Briefe gebeten wurde, seine Reise dahin
 nicht nur wohlfeil einzurichten, sondern auch alle
 Sonn- und Festtage daselbst zu predigen, und



Musik aufzuführen. Da ich diesen Brief, dessen Inhalt für mich traurig genug war, verlesete er seufzend, gelesen hatte; so entschloß ich mich in Meissen, als Lehrer zu bleiben, nach Dresden zu reisen und dem Herrn Präsidenten vorzustellen, daß ich wegen meiner geringen Fertigkeit und Geschicklichkeit in der Tonkunst den mir von ihm angebotenen Lehr- und Schuldienst unmöglich annehmen, und meinem zukünftigen Amte kein Genüge thun könnte; ich setzte hinzu: meine schlechte Kirchenmusik würde nicht nur keinen erbauen, sondern auch allen ärgerlich seyn; Das hochverordnete und hochlöbliche Ober-Consistorium sollte diese Lehrstelle lieber einem andern Theologen, der sie gehörig verwalten könnte, austragen, ihn damit verschonen, und eine andere Lehrstelle ihm angebeihen lassen. Der Herr Präsident soll in den Akten nachgesehen, und gefunden haben, daß der Vorsänger in dem ungenannten und unbekanntem Städtchen sonst nur alle Festtage eine Musik bey dem öffentlichen Gottesdienste zu machen, verpflichtet gewesen sey; dahero käme ihm die ungewöhnliche neue und seltsame Forderung, alle Sonn- und Festtage Kirchenmusik zu machen, bedenklich vor; er riet ihm, diese aufgetragene Lehrstelle lieber auszuschlagen, und ein anderes geistliches Amt, das ihm gelegentlich bey erledigten Pfarrstellen von ihm aufgetragen werden sollte, da er mehr Gutes stiften, und der Religion Jesu mehr Ehre machen könnte, anzunehmen, und die Pflichten

des-

desselben reblich zu erfüllen. Weil ich von dem Tode des Herrn Pastors in Brockewitz, und von dem Absterben anderer Volkslehrer gelegentliche Nachricht erhalten hatte; so entschloß ich mich, um eine erledigte Pfarrstelle bey dem Dresdenschen Ober-Consistorio in einer Bittschrift anzuhalten; ich eilte nach Dresden, aber meine eilfertige Bemühung war fruchtlos und vergeblich; seit einem halben Jahre war ich von der gedachten Residenzstadt entfernt, und hatte nicht in der Nähe aus der Quelle des Ueberflusses schöpfen können; deswegen waren mir andere Prediger zuvorgekommen, und hatte jetzt die Quelle ziemlich erschöpft. Der Herr von Miltiz hatte die Brockewitzer Pfarrerey als Kirchenpatron schon einem expediten Prediger versprochen, und sie ihm, wie ich glaube, schon übergeben, nachdem verschiedene andere Candidaten mit ihm gemeinschaftlich schon die Probe abgelegt haben. Die Morgendämmerung kündigte bey einem Sturme den Anbruch des Tages an. Alle fremden Leute hatten sich mit Speise und Trank schon vor 6 Uhr als Gäste in dem Brockewitzer Gasthose erquickt, schon vor einer Stunde das Wirthshaus verlassen, als ich mit neuen Kräften durch die kurze nächtliche Ruhe, die oft durch das Bellen der Hunde, durch das Heulen des Windes, der wegen seiner Stärke Schindeln von Dächern und Blanken, welche Weinberge beschützten, auf die Erde warf, und durch das viele Reden des hier angekommenen Nachwächters



wächters sehr verhindert wurde, gestärkt, das kalte Strohlager ziemlich steif, und sehr müde verlassen mußte; Magentropfen vertrieben mein Bauchgrimmen, sie stärkten den schwachen Magen, und erweckten, wie die Luft und die Bewegung den Mittag große Eflust. Im Drachischen Wirthshause wollte die Großsprecheren eines unwissenden fremden Reisegefährten alle Krieger-Nachrichten, und die Belagerung der Städte Metz und Paris durch ein preussisches Heer; so wie die französische Belagerung und Eroberung der Städte Worms, Speyer, Mainz, Hanau und Frankfurt für eine Fabel erklären, weil seine Gräfin, bey der er in Diensten gewesen wäre, alles genau erfahren, und nach angestellter Untersuchung das Gegentheil gewiß versichert hätte. Auch wollte er mich, als ein unverschämter Kerl, lügen strafen, und mich der Leichtgläubigkeit beschuldigen, da meine Erzählung die Gewißheit, daß die Wohnungen der Stadt Amsterdam auf Phäle gebaut wären, außer Zweifel gesetzt hatte. Der Gastwirth war ein Sattler, und sowohl im Metzger-Handwerk als auch in dem Ackerbau, in der Viehzucht und anderer Wissenschaft ziemlich erfahren; er hatte, wie einige andere Anwesende, Mitleiden mit mir; aber dennoch mußte ich ihm die genossene Kost theuer genug bezahlen. Die Wohlthätigkeit einiger Bürger zu Ketschenbroda unterstützte mich mit etwas Reisegeld, die Apotheke daselbst versah mich unentgeltlich mit etwas Blutreinigungss-

nigungs-Thee, Zucker, auch nicht vergeblich mit Schmerzstillenden Geist und mit bitter Essenz, indem mich Zahn- und Magenschmerzen zuweilen quälten.

Da mir nun die große Residenzstadt Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen noch keine Versorgung wegen der vielen Candidaten, die Beförderung wünschen und hoffen, verschaffen wollte und konnte; so sahe ich mich genöthigt, in einem Neujahrs-Gedichte, das ich auf meine Unkosten drucken ließ, dem gnädigen Herrn Präsidenten von Burgsdorf um baldige Amtsbeförderung unterthänigst zu ersuchen; nachdem 400 Exemplare davon vor einige Thaler waren gedruckt, und 6 Exemplare demselben auf gutem Schreibepapiere und saubern Drucke auf dem neuen Jahrsfeste des 1792sten Jahres überliefert worden; so dankte er mir freundlich, und wollte mir die Druckkosten ersetzen; da ich sie aber nicht annehmen wollte, so versprach er mir eine frühe und erwünschte Amtsbeförderung, die aber, als er Minister wurde, nicht erfolgte. Da ich 8 Bogen von geistlichen und weltlichen Gesängen aufgesetzt, sie selbst verbessert, und nachdem ich eine Abschrift derselben auf gutes Schreibepapier geliefert, auch dieselbe dem Oberhofprediger, dem Herrn Doktor Reinhardt zu Dresden, und auf dessen Rath dem Herrn Rektor Olpe auf der Creuschule daselbst übergeben, und sie gebeten hatte, nach geschעהner Verbesserung den Druck derselben zu erlauben, welches



sie mir auch versprochen; so versprach der oberste Schullehrer mir nicht nur freye Censur, sondern auch die baldige Ueberschickung meiner Gedichte in die Friederichsstädtisch-Verlachische Buchdruckerey, wo ich dem Herrn Faktor derselben schon 24 Thaler Druckerlohn bezahlt, und mit ihm den Vergleich im Beyseyn der Verlachin getroffen hatte, daß ich binnen einem viertel Jahre und 8 Wochen 400 Exemplare dieser Lieder Sammlung richtig, wie in der darüber ausgestellten Obligation steht, gedruckt, nach meiner Zurückkunft aus fremden Ländern erhalten sollte; doch, da ich den Donnerstag vor dem zweyten Adventsonntage zu den besagten Herrn Faktor kam, und die versprochenen Exemplare vor mein baares Geld forderte, so waren sie nicht gedruckt; ich verlangte die Ursache dieser Verzögerung zu wissen, der besagte Geschäftsträger sagte mir lächelnd: der Herr Rektor Olpe hat mir ihre Lieder Sammlung ohne Censur überbracht, den Druck derselben, weil sie viele Fehler, die der Philosophie, der Logik und der Sprachlehre zuwider sind, hat, verboten, und mir ernstlich befohlen, ihnen ihr Geld wieder zu geben. Ich gebe es ihnen auch nach ausgestellter Quittung zurück. Ich schrieb diesen verlangten Schein, und erhielt lauter Silbermünze. Unwillig verließ ich diesen Ort, weil ich einige 70 Pränumeranten und Subscribenten theils in Meißnischen, theils in lausitzischen Städten gesammelt hatte, Mein jetziger fester Entschluß ist, neue
Oden

Oden und Lieder von der Abwechselung der Tage,
der Nächte, der Monate, der Jahreszeiten, und
von den Wirkungen des Blises aufzusehen,
und dieselben in 6 Bogen verbessert, dem Drucke
600 Exemplare stark, zu übergeben.

Zwentes Capitel.

Reise nach Böhheim, um in den Bädern
zu Töblitz und Carlsbad nicht nur meine
Gesundheit wieder herzustellen, sondern auch
mit Aufträgen und auf andere Art bey
dem Mangel der Lehreinkünste Geld zu
verdienen, und gelegentlich einen Dienst
zu suchen.

Da ich Zeit zu reisen, und mich in fremden
Ländern umzusehen hatte, so konnte ich dem Ab-
fasse meiner schon im ersten Capitel erwähnten
weltlichen Schriften dem in meiner Seele ent-
standenen heftigen Triebe, nach Böhheim zu
reisen, und die Sitten, die Landes- lebens- und
Sprachart der Böhmen, die eigentlich böhmisch
reden,

reden, aber auch etwas deutsch verstehen, kinnen zu lernen, so viel weniger widerstehen; nicht nur, weil ich aus der Erfahrung wußte, daß verschiedene Gelehrte, Handwerker und Künstler ihr Unterkommen in Böhmeim gefunden, und bald zu Bilin, bald zu Töblis, bald zu Carlshad durch den fleißigen Gebrauch der Brunnen- und Badekur ihre Krankheiten nach und nach verbannt, ihre Wunden geheilt, und ihre Kräfte bey der Wiederherstellung ihrer Genesung wieder erlangt haben. Ich nahm nur zwey Paar Strümpfe, zwey Hemden, eine Hose und zwey Röcke auf diese Reise mit; aber da mein erster Aufenthalt in Töblis, Bilin, Iahn, Auffig, und andern Städten des besagten Königreichs, das zugleich ein Churfürstenthum ist, fünf bis sechs Wochen dauerte, so mußte ich mir noch einige Kleider anschaffen. Der wohlseile Kauf erwarb mir einen andern Oberrock von Tüffel, indem ich den alten verkauft hatte, ein Hemd und zwey Paar Strümpfe vor 10 Groschen. Meine Reise von hier gieng vor der Korn- und Weizenerndte gut von statten. Ich hatte nur 8 Groschen Geld in meinem Beutel; weil ich aber zu Töblis freyes Bad und einige Geldgeschenke von Herrschaften, wie zu Pirna, Zest, Gishübel, Gottleibe, Dieffen, Peterstalbe, und andern Städten zuweilen auch freye Kost und Münze auf mein Bitten von Brunnen- und Badegästen, auch andern gastfreyen und wohlthätigen Familien erhielt, auch mit den Abschriften

schriften der Pässe, Attestate und Akten etwas
 Geld verdienen konnte, so hatte ich nicht nöthig,
 Schulden zu machen. Nach meiner Ankunft in
 Corta wurde ich von dem Herrn Volkselehrer da-
 selbst nicht nur mit Kaffee und einem guten Mit-
 tagsmahle gut bewirchet, sondern seine wohl-
 thätige, uneigennützig und gastfreye Menschen-
 liebe versorgte mich auch jezt mit 5 Groschen,
 einmal mit 4 Groschen und einmal mit 8 Gr.
 Silbermünze. Sie pries mir die gute Wür-
 kung des Gieshübler Bades sehr an; wies mir
 den rechten Weg dahin, den ich aber aus Un-
 wissenheit bey eingefallener stürmischer Witte-
 rung ganz verfehlt haben würde, wenn mich
 nicht noch ein gutgesinnter Landmann, da ich
 schon eine halbe Stunde umsonst gegangen war,
 den rechten Weg gewiesen hätte. Ich hatte
 mich schon vorläufig in Dresden bey einem ge-
 wissen Freyherrn, dem Berggießhübel zugehört,
 gemeldet, und ihn, wiewohl vergeblich, als ein
 armer Theologe, der weder Geld noch Gönner
 hat, um Unterstützung, freye Wohnung, Kost
 und Brunnenkur in dem besagten Bergstädtchen
 zwar unterthänig ersucht, doch den Bescheid er-
 halten: er habe das Gut, das Bad, und die
 Brunnenkur in Gieshübel um ein gewisses klei-
 nes Pachtgeld einem Gastwirthe verpachtet; da-
 her könne er mir, so gern er auch wolte, mein
 Verlangen nicht befriedigen; auch mich bey mei-
 nem Mangel nicht unterstützen, noch vor meine
 Amtesbeförderung sorgen, weil er weder Gelegen-
 heit



heit dazu habe, noch meine Person und Wissenschaft kenne; er setzte hinzu: daß er, wenn er das Bad und die dazu gehörigen Gebäude noch im Besitze hätte, mir gerne freye Wohnung und Kost einräumen wolle; denn er habe sonst den armen Bade- und Brunnengästen viele Wohlthaten unentgeltlich erwiesen; seine Güte aber wäre von läderlichen, groben, wollüstigen und verschwenderischen Leuten einigemal gemißbraucht worden; daher wäre er durch seine übertriebene Wohlthätigkeit und Freygebigkeit in Schuld und Armuth gerathen. Nach meiner Ankunft in Gieshübel konnte ich weder die Frau Baronesse, die sich da auf ihrem Schlosse aufhielten, noch auch den Gastwirth, der das Bad, den Brunnen und die dazu gehörigen Gebäude als Pächter in Besiz hat, durch mein Bitten bewegen, mir entweder freye Badekur, oder freye Kost, oder freye Wohnung zu bewilligen; weil er vieles Pachtgeld geben mußte, und weil nur wenige Herrschaften da waren, welche das Bad und den Brunnen gebrauchten. Einmal zu baden kostete mir einen Groschen. Diesen und das Elend sind zwey Böhemische Dörfer, die einen katholischen Prediger, der sich sehr liebreich, gastfrey und wohlthätig gegen mich, als einen evangelisch-lutherischen Gelehrten zu zwey verschiedenen malen, da ihn meines Mundes Reden ergößten, bewies. Wie ich ihn bey meinem ersten Besuche kennen lernte, ihm um Unterstützung bath und ihn fragte, ob er keine vortheil-

theilhafte Gelegenheit, eine Informatorstelle in dem besagten Böhemischen Kreise zu bekommen, wußte; so gab er mir zur Antwort: ich rathe Ihnen, nach Prag zu gehen, und sich bey einem gewissen Professor und Direktor, der die Aufsicht über gewisse Schulen hat, zu melden; dieser muß ihre Kenntnisse in den schönen Wissenschaften und in den Sprachen prüfen, und ihnen die Erlaubniß, eine Schule in Prag und andern Städten des Landes Böhem zu errichten, und die Jugend in den guten Künsten zu unterweisen, ertheilen. Er gab mir einige Kaisergroschen, und bath mich, daß ich ihn ein andermal besuchen und bey ihm essen, trinken und eine Zeitlang bleiben sollte. Ich nahm dankend von ihm Abschied, und erfuhr Proben seiner wohlthätigen Menschenliebe; mein Gruß, meine glückliche Ankunft und Erzählungen von Dingen, welche die Gelehrsamkeit, das gemeine Leben, Landesprodukte und andere Dinge betreffen, ergößten sein gütiges und freygebiges Herz; seine wohlthätige Hand labte mich mit einer Obstart, die man saure Kirschen nennt, und die sonst nur das Königreich Pontus hervorbrachte, die aber durch einen Kreuzzug, der wegen des gelobten Landes überhaupt, und wegen des von den Saracenen eroberten heiligen Jerusalems insbesondere geführt, und von dem römischen Pabste, wie andere Kreuzzüge, den Kaisern, Königen, Herzögen, Fürsten und Grafen unter der Versprechung des Ablasses und anderer Wohlthaten

und

und gewisser Freyheiten, als gute Werke anbe-
 sohlen wurde. zuerst nach Italien und hernach
 nach Deutschland gekommen sind, labten mich,
 nachdem mich die Pein des Hungers und des
 Durstes bis 9 Uhr etwas gequält hatten, nicht
 nur vier Gerüchte aus dem dreyfachen Natur-
 reiche, sondern auch eine Art des Brodes, und
 einige Tassen eines ausländischen Getränks, der
 sonst nur allein das goldreiche Arabien hervor-
 brachte, und der auch jetzt in der alten und der
 neuen Welt ein Handlungsweig ist. Des Geist-
 lichen Küche versorgte mit gekochten und gebratenen
 Fleische eines Hammels, den die Weide
 und der Schlaf fett gemacht hatten, ihn, seine
 Köchin, ein geselliges, schönes und freundliches
 Frauenzimmer, und mich hinlänglich; so wie
 der Wein seines Kellers mein Herz erfreute.
 Zwoy Exemplare meiner vermischten Poesie ver-
 gütigten diesen wohlthätigen, herrlich lebenden
 und wollüstigen Pfaffen, erwarben mir seine
 Gunst und ein silbernes Geschenk. Seine Rede
 die sehr deutlich und offenherzig war, eröffnete
 mir seinen großen Verlust an Münzen, Ju-
 welen, einigen Edelsteinen, Büchern, Kleidern
 und verschiedenen Hausgeräthe in einem Böhemi-
 schen Kloster, wo er, als ein reicher Jesuit
 gelebt, und wo man ihm, wie seinen Amtsge-
 hülffen, der Würde entsetzt, der Einkünfte be-
 raubt, und den traurigen Abschied gegeben hätte;
 doch hätte ihn auf sein Verlangen die Priesters-
 weihe eines Weihbischofs in Böhheim zue-
 Pries

Priesterwürde in Diefen erhoben; hier brachten ihm die Messen, die Trauungen, die Ohrensbeichte und die Beerdigungen der Leichname, wie die Kindtaufen nur eine mittelmäßige Geldsumme. Da er mir erzählte, daß er zuweilen nach Dresden zu reisen, und bey der Verrichtung einiger Geschäfte katholische Priester zu besuchen pflegte; so bath ich ihn, mich auch mit seinem Besuche zu beehren; meine Zunge rühmte seine wohlthätige Gastfreyheit, und nahm von ihm für das bey ihm genossene Gute, einen rührenden Abschied. Sie sprach die Geistlichen in Peterstalbe, in Mariengraupen und andern Dörfern, deren Namen mir entfallen sind, wie andere Herrschaften um Unterstützung an, und meine Hand erhielt von ihnen auch in dem letzten Orte, das zwey Kirchen, ein Schulgebäude, ein Wirthshaus, die den Pallästen an Größe und Schönheit gleichen, nur wenige Münze, etwas Lebensmittel, und einige Bücher. Die dassige Jesuiterkirche ist mit vielen Gemälden, Inschriften, Statuen, Pfeilern und andern Kostbarkeiten geziert. Alles glänzt in derselben wie an den Gemälden, die in dem Kreuzgange, in kleinen Kapellen aufgestellt sind, von Gold und Silber. Die Jesuiterschule daselbst ist jetzt in einem sogenannten alten Jesuiterkloster in einem blühenden Zustande. Zöblig hat eine schöne Kirche, reiche Bürger, begüterte Kaufleute, eine Dechaney, eine kaiserliche Garnison, und einen Fürsten, der wollüstig seyn, und viele

D

1000 Tha=



1000 Thaler Schulden gemacht haben soll. Er macht sonst theils in seiner Burg, theils außer derselben großen Aufwand, und sowohl seiner Dienern, als auch den fremden Abgesandten ansehnliche Geschenke, wie die Aussage eines Handwerkspurschen die Wahrheit dieser Sache bestätigt; denn als er mit einem andern Freunde, durch seine Geschwindigkeit und Fertigkeit im Schlagen mit einem säyweren Stocke und mit geschickten Steinwürfen zwey angeschossene Hasen, welche die Flucht ergreifen wollten, völlig zu erlegen und einzuholen, das Glück hatte; so beschenkte ihn die freygebige Hand des Fürsten mit einem Dukaten, und seine Speisekammer mußte auf seinem Befehl beyde Handwerker mit Kost aus den drey Reichen der Natur versorgen. Zu Loblig erfrischte und erwärmte mich bald das Stadtbad, bald das Schwefel- bald das Schlangen- und am meisten das Steinbad, indem ich von Kleiderläusen heftig gebissen, mich wund gekragt hatte; doch, weil die Gesundheits-Regeln nicht immer aufs beste beobachtet werden konnten, und das Steinbad am meisten von Leuten, welche die Krätze, die Venusseuche, die englische Krankheit, geschwollene Füße, die Gicht und andere leibes-Schwachheiten hatten, besucht, gebraucht und angesteckt wurde, so wollten die Verstopfungen, die Krämpfe und Rückenschmerzen nicht gänzlich weichen, und wegbleiben; obgleich die goldne Ader so ziemlich geöffnet wurde; doch that der Biliner Sauerbrunnen

Brunnen und das Seidschüger salzlichtes Brunnen-
 wasser eine solche Wirkung, daß sich die Ver-
 härtungen des Leibes, die Verschleimung der
 Brust, und die Verstopfungen in einigen Stun-
 den gänzlich verloren, mir gute Eflust, und mich
 wie neu geboren machten. Ob nun gleich das
 Carlsbad alle diese Krankheiten am besten nebst
 dem Gebrauche des Sauer- und der zweyerley
 Arten des heißen Brunnenwassers gänzlich ver-
 trieben, so fanden sie sich nach einigen Wochen,
 da ich nach Prag zur Zeit der Krönung des
 neuen Königs Leopolds des Zweyten und seiner
 Gemahlin mit einem schweren Reisebündel in
 der Hitze des Sommers reisen mußte, doch wie-
 der ein. Die erste Rückreise nach Dresden
 gieng über Bergtraupen, wo ich eine ganze Allee
 von Kirschbäumen antraf, und, weil ich ein
 unreines Blut hatte, und von der Pein des
 Durstes geplagt wurde, so pflückten meine Hände
 einige Hutköpfe voller Herz- Vogel- und Süß-
 Kirschen. Ich dachte und schloß ganz irrig und
 falsch also: Die Erde gehört mit allen ihren Ge-
 wächsen Gott, ihrem Schöpfer zu; also ist es
 dir erlaubt, von den Kirschen der Kirschbäume
 im Nothfalle, weil ich wenig Geld und kein
 Birchshaus eine Meile Weges weit da war,
 zu essen und dein Durst zu stillen. Da mich
 bey meiner späten Ankunft ein gewisser Dorf-
 wirth beköstigen wollte, so beherbergte, speisete
 und tränkte mich die wohlthätige und gastfreye
 Liebe dieses besagten Landmanns, aus Mitleiden



berwogen, unentgeltlich, und war mit dem ungerechten und lieblosen Betragen des Gastwirths, der schon um 8 Uhr zur Ruhe sich begeben hatte, gar nicht zufrieden. Des Sonntags darauf kam ich im Winde, Regen und Kälte zum Herrn Pastor in Fürstenw., der mich als ein gastfreyer und liebreicher Prediger, mit Speise und Trank, auch mit einem weichen Federbette gut bewirthete, und mir auf mein Ansuchen an die Stelle seines Schulmeisters, der auf einem Dorfe dem Bogelschiessen beywohnen, und die Freuden des Landlebens genießen wollte, erlaubte, den nachmittäglichen Gottesdienst zu besorgen, und eine kleine Rede vor dem Altare bey der Vorlesung und Erklärung eines Bibel-Abschnitts zu halten, wie auch seine runde Stuhsperrüque, seinen schwarzen Rock und Priestermantel zu tragen, gern erlaubte, und nach Fürstenau in seine Filialkirche, um da Beichte zu sitzen, das heilige Abendmahl zu halten, und eine Rede über die evangelischen Textesworte zu halten, zu Pferde sich begab. Nach 3 Stunden kam er wieder gesund und glücklich zurück, gieng mit mir eine halbe Stunde aufs Feld spazieren, redete mit mir von der Wirthschaft, vom Ackerbau, von der Viehzucht und andern Dingen, die die Gelehrsamkeit, die Handlung und das gemeine Leben betreffen. Sein Mund eröffnete mir offenhertzig, daß in dieser kalten, an Böhheim gränzenden Gegend die Feld- und Gartenfrüchten viel später als ein, zwey, drey und mehrere

Stun-

Stunden davon in der Ferne reisten, und gar nicht recht wegen der öftern Ueberschwemmungen, wegen des kalten und schlechten Bodens, und wegen des Mangels an Mist gedeihen wollten. Er klagte mir mit Schmerzen, daß der Diebstahl frecher Diebe ihm Speck, Schinken, Würste, Kleider, Hausgeräthe, Bücher und andere wichtige Sachen geraubt, und ihn gezwungen hätten, nicht nur 200 Thaler, sondern auch zwei Pferde von einem Rittmeister in Dresden zu borgen, unter der Bedingung, daß er sie nach und nach in einigen Jahren bezahlen wollte. Ich nahm mir die Freiheit, ihm verschiedene gute Vorschläge zur Verbesserung der Wiesen und der Felder zu thun, indem seine Reden mich zum Mitleiden bewogen hatten; Des Morgens ließ er sich, weil seine schwangere Frau sich bey übler Laune und Unpäßlichkeit ins Wochenbette legen mußte, gar nicht sehen, mir ein Frühstück geben, und mich bitten, sein Haus zu verlassen, und lieber bey dem Schullehrer als bey ihm Bücher zu lesen, und Abschriften einiger Predigtentwürfe und Auszüge aus Reden zu machen. Ich kam zu dem Herrn Pfarrherr in Breiten an, und both ihm meine Dienste in der Kanzelberedtsamkeit an; er war unbeweibt, gesellig, gastsrey und freundlich; er dankte für das Anerbieten meiner Dienste, und antwortete mir: ich, der ich gesund und des Predigens gewohnt bin, habe nur eine Mutter, aber keine Filial-Kirche; ich halte es für meine Pflicht, entweder



alle Sonn- und Festtage durch deutliche und faßliche Kanzelreden meine Gemeinde selbst zu erbauen, oder im Nothfalle, wenn ich entweder krank oder abwesend bin, einen bekannten Candidaten, der rührende und erbauliche Reden thun kann, vor mich predigen zu lassen. Andere Redner führten eben die Sprache; doch erlaubte mir der Herr Pastor in Friederichswalde mit vielen Bitten, mir Gelegenheit, mich in der Kanzelredenkunst zu üben, entweder auf Ostern oder Pfingsten zu verschaffen, in seiner Kirche den ersten Pfingstfeiertag beym nachmittäglichen Gottesdienste zu predigen; weil ich hinzusetzte, daß der Herr Präsident von Burgsdorf von mir verlangt hätte, daß ich mich öfters in der Kanzelberedtsamkeit üben, und gute Predigten aufsetzen, und mich auch abwesend von Dresden bey erledigten Pfarrstellen melden, und die mir von ihm öfters versprochene Amtsbeförderung einmal gewiß erlangen sollte. Des Herrn Pastors freygebige Hand überlieferte mir zwey Bücher zum Geschenk, und bath mich, da ich sein Haus dankend verlassen wollte, noch länger bey ihm zu bleiben, und mich theils mit Gesprächen, theils mit dem Lesen wichtiger von ihm und andern Gelehrten zum Drucke beförderten Schriften, theils mit der Prüfung der Kenntnisse seiner Tochter und seiner zwey Söhne zu beschäftigen, wie ich schon des Abends und Morgens gethan hatte; doch mein Mund empfahl sich ihm freundlich mit Dankerkennlichkeit, und

und wollte ihm nicht ferner mit Essen, Trinken und vielen Reden zur Last fallen, weil er Beichte sitzen und mit Studiren seiner Kanzelreden, mit Krankenbesuchen, Kindtaufen und andern Geschäften seine Zeit vertreiben mußte. Weil mein Ohr bey der Versicherung desselben vernommen hatte, daß der Herr Nachmittagsredner in Lippstadt in der vortreflichen Kirche des Dorfes Borna, die mit einem marmornen Altare geziert ist, am dritten Pfingstfeiertage bey dem vormittäglichen Gottesdienste nicht erscheinen, und daselbst predigen; sondern vielmehr die Kirche durch den Dienst seines Dorfschulmeisters besorgen lassen würde; so glaubte ich besagten Lehrer einen Gefallen zu thun, wenn ich die Bornische Gemeinde mit einer Festtagsrede auf den dritten Pfingsttag erbauen würde. Doch da ich zu dem Herrn Diaconus kam, und ihn bat, daß er mich nach Vermögen unterstützen, vor mich bey einer erledigten Lehrstelle sorgen und mir erlauben sollte, ihn durch einige Reden im Nothfalle, wie jeho, bey der Berichtigung seiner Lehramtsgeschäfte in seiner Abwesenheit, in der Bornaischen Kirche zu unterstützen; so gab er mir zwar eine Mittagsmahlzeit und einen halben Gulden sächsisch-polnische, aus Silber geprägte Münze, die mir auch die wohlthätige Hand des Herrn Oberpfarrherrn gerne reichte; aber er gab mir den Rath, daß ich mich zuerst bey dem Pirnaischen Herrn Superintendenten melden, und ihn um die Erlaubniß,



laubniß, in Borna und andern Oertern seiner weitläufigen Inspektion zu predigen, ersuchen sollte; wenn ich nun zuerst eine Rede in der Pirnaischen Kirche gehalten, und eine lateinische theologische Unterredung mit diesem Oberhaupte der Geistlichkeit gehabt hätte; da würde er mir, wie gewöhnlich ist, eine Censur und schriftliche Erlaubniß, in seiner Diöces zu predigen, ertheilen; doch, als ich diese bey einem andern Besuche gar nicht aufweisen, und mit den Zeugnissen und Ausfagen anderer redlichen Männer bestätigen konnte, daß mir der Herr Superintendent wegen vieler Geschäfte und der Kürze der Zeit zwar keine schriftliche, doch mündliche Erlaubniß zu predigen, gegeben hätte, so wollte er es nicht gewiß glauben, und mir nicht gedachte geistliche Redeübung erlauben, als ich das zweytemal zu ihm kam, und ihn bath, mir die Haltung einer Kanzelrede in der Kirche zu Borna zu erlauben. Bey diesem Dorfe ist eine schöne und ergiebige Marmorgrube, wo weißer Marmor im Ueberflusse gebrochen und viele Meilen weit versahren wird. Sie bringt der Dorffschaft und der Herrschaft, die sie beherrscht und von ihr Dienste verlangt, viele Nahrung. Die wohlthätige Liebe des Herrn Pächters in Bursferwalde, welchem die Pachtung einiger Güter, die Wirthschaft, Viehzucht und der Ackerbau vieles Geld seit langer Zeit erworben haben, verehrte und bewilligte mir zwar 8 Groschen, aber weder Nahrung noch ein weiches Lager; weil nicht

nicht nur fremde Gäste von ihr wohl bewirthe-
t und beköstiget wurden, sondern auch, weil die
Familie dieses Wirthschaftsgebäudes sehr groß
war. Da aber mein Fuß das zweytemal die
Pfarrwohnung betreten hatte, so fand er auf die
Erlaubniß des jungen Herrn Pastors und Sub-
stitutens, und des alten Volkslehrers Ruhe,
und der hungrige Magen ward mit Speis und
Trank erquicket, und mit Kost, woraus er einen
gesunden Milch- und Nahrungsfaß durch die
Verdauung zubereiten konnte, versorgt. Die
Wohlthätigkeit wurde auch nicht nur in der
Wohnung der Geistlichen in dem Städtchen
Dohna, sondern auch von einigen Bürgern da-
selbst, wie von einigen Einwohnern in Lockewitz,
Nickern, Strehla, Grunde, Leimnitz und Leis-
nitz bey dem Mangel der Lehreinkünfte auf dem
Kirchweihfeste an mir willig ausgeübt; beson-
ders macht die Freygebigkeit, die mit der Gast-
freyheit und Menschenliebe, die keine Wittwen
und Waisen Noth, Hunger und Durst leiden
läßt, in der genauesten Verbindung steht, bey-
den Volkslehrern in den zwey letzten Dörfern,
so wie den Herrn Predigern zu Glashütten,
Dittersdorf, Rheinhardsgrimma, Maxen,
Klein-Röhrsdorf, Reichstädt, Jonsbach und
Satsdorf große Ehre, und ihr Beyspiel, wel-
ches ihnen sehr heilsam und rühmlich ist, wird
vielleicht manchen Erdbewohner, der sonst sehr
genau, entweder wollüstig und verschwenderisch,
oder sehr ruhmstüchtig, stolz, geizig, mürrisch

und menschenscheu war, zur Nachfolge reizen, und sie ermuntern, Gelegenheit zu suchen, die nackenden Armen vor ihr Geld zu kleiden, den Hungrigen und Durstigen Speis und Trank, oder an die Stelle der guten Bewirthung und Befestigung, die ich nicht nur an Festtagen, sondern auch an verschiedenen Wochentagen bey den gedachten wohlthätigen Menschenfreunden genossen habe, Geld zu reichen, und den fremden Gästen Betten und Ruhe in ihren Stuben und Kammern zu vergönnen, und auch im Nothfalle der Kranken Gesundheit durch kräftige Arzeneyen wieder herzustellen; denn Jesu Güte wird diese Liebeswerke aus Gnaden in seinem Messias-Reiche mit Freuden des Himmels belohnen.

Die Stadt Leutmeritz bekam vor vielen Jahren zu des Kaisers Josephs des Zwenten Zeiten einen erfahrenen, weisen und gutgesinnten Bischof, der in seiner Jugend ein Landmann gewesen seyn soll, wie die Geschichte sagt. Da er sich nur um das gemeine Wesen theils durch den fleißigen Anbau der Feld- und Gartenfrüchte, theils durch gute Vorschläge, die er dem Kaiser zur Verbesserung der Stadt- und Landschulen that, sehr verdient gemacht hatte, so erhob ihn auch der Oesterreichische Erzherzog, als König von Böhmeim wegen seiner Gelehrsamkeit, Würdigkeit, Erfahrung, Weltkenntniß und Verdienste, zu der Priester- und zuletzt zu der bischöflichen Würde, da er seine Arztpflichten gewissenhaft that.

that, und seine Zöglinge durch sein gutes Bey-
 spiel und durch seinen gründlichen Unterricht in
 den nöthigen Wissenschaften zu nützlichen Glie-
 dern der menschlichen Gesellschaft bildete. Die
 Prager reden theils deutsch und böhmisch zu-
 gleich, theils die deutsche Sprache allein; sie
 sind größtentheils der katholischen Religion zu-
 gethan; doch ist auch eine evangelische Kirche
 und lutherische Gemeinde zu Prag. Prag be-
 steht aus der Alt- Neu- und Judenstadt, aus
 der kleinen Seite, aus dem Radschin und aus
 einem andern Stadttheile, dessen Namen ich
 vergessen habe. Diese Hauptstadt hat viele
 Deutsche, Böhmen, Juden, Katholiken, auch
 einzelne Lutheraner, die viele Meilen weit in die
 lutherische Kirche zum Abendmahl gehen müssen.
 Franziskaner- Dominikaner- Augustiner- und
 andere Arten von Mönche haben da ihre Klöster,
 Kirchen, reiche Präbenten, ansehnliche Stif-
 tungen und viele Einkünfte, die ihnen aber der
 Kaiser Joseph der Zweyte größtentheils abge-
 nommen, und sie zur Verbesserung der Schul-
 und Kirchendienste, wie auch zur Errichtung
 vortreflicher Armen- und Schulanstalten nach
 dem Berichte verschiedener Zeitungen angewendet
 hat; und dennoch tadeln ihn besonders die Bet-
 telmönche wegen der Verbesserung der Schulen
 und Kirchen, und in Rücksicht der Aufhebung
 vieler hundert Mönchsklöster, weil sie jetzt nicht
 mehr so herrlich wie sonst leben, und die Armen
 versorgen können. Aber die Verbesserungen
 der



der Kirche, die Abstellung vieler Messen, die Aufhebung der Sklaverey oder der Leibeigenschaft, die Religionsduldung, die Gewissensfreiheit, die Rechte und Freyheiten, die er den Juden und den apostolisch-katholischen Glaubensgenossen eingeräumt, sind ohne Tadel, unverbesserlich, rühmlich und nachahmungswürdig, ob er gleich deswegen der Verfolgung vieler Feinde und undankbarer Zeitgenossen ausgesetzt war. Zwey Kapuzinerklöster, das Johanniters und Prämonstratenserklöster, welche letzten Mönchsorden und Bruderschaften viele Einkünfte, schöne Zellen, vortrefliche Gemählde in den Kreuzgängen, vortrefliche Weinkeller, kostbare Meubeln, Vorrathskammern, schöne Gärten, Waldung, vortrefliche Triften, bunte Wiesen und fruchtbare Felder besitzen; und sehr vornehme Prälaten, die in der Woche keinen großen Staat, aber doch vielen Aufwand machen, gaben mir deutliche Beweise ihrer Freygebigkeit und gastfreyen Wohlthätigkeit. Die Kapuziner sind wegen ihrer Armuth, indem sie anderer Leute Gnade leben und auf ihr Begehren von reichen und wohlthätigen Landleuten mit Würsten, Schinken, Speck, mit Schöpfen-Rind- und Kalbfleisch, so wie mit Mehl, Brod, Butter, Käse und andern Nahrungsmitteln unterstützt werden müssen. Die Dominikaner, Augustiner, Jesuiten und andere Mönche, auch verschiedene Nonnen, die immer, wenn arme Reisende sie um Almosen ersuchen müssen, über
Man

Mangel an Einkünften klagen, sind so dürftig nicht, wie sie fälschlich vorgeben; denn viele Männer und Weiber dieser Hauptstadt sind sonst in ihren Orden und in ihre Gesellschaft, auf ihr Verlangen aufgenommen worden, und haben, wie andere religiöse und freygebige Personen ihr Vermögen den Klöstern vermacht, wenn sie keine Kinder und Erben hatten; weil ihnen die Pfaffen und Mönche, welche größtentheils faule Bäuche, Wollüstlinge, Verschwender und Müßiggänger, Verführer und Betrüger der Unwissenden sind, weiß gemacht hatten, daß sie durch solche reiche Vermächnisse und Stiftungen den Himmel verdienen, und nur in den Klöstern allein fromm leben, und durch Fasten, Geißeln, Wallfarthen, durch fleißige Besuchung des Gottesdienstes und Anhörung der Messen, durch Büßungen, durch die Gelübde des Gehorsams, der Armuth und Keuschheit, die Gnade Gottes, und auch durch andere vom Pabste erdichtete Ceremonien einen sehr hohen Grad der Seligkeit verdienen könnten. Wie ich vor zwey Jahren im Sommer kein Lehramt zu besorgen, und Zeit, Lust und Kräfte zum reisen hatte, so gieng ich nach Marienberg und Wolfenstein. Des Morgens frühe nach 7 Uhr, ehe ich nach Wolfenstein kommen, und Ihro Churfürstliche Durchlaucht ein Gedicht überreichen, und Dieselbe um baldige Unterstützung und um eine erledigte Ehrenstelle, die ich begleiten könnte, unterthänigst ersuchen konnte, waren Sie schon
über



über Freiberg geschwinde abgereiset, um zu rechter Zeit in Vilnis zu seyn, da Mittagstafel zu halten und sich, als ein Kenner und Liebhaber der Blumen und Pflanzen, nicht nur etwas mit der Gärtnerey, sondern auch mit Staats- und Regierungs-Sachen zu beschäftigen. Als ich in der besagten Bade- und Brunnenstadt des Erzgebirges um 8 Uhr angekommen war, so wurde ich durch die wohlthätige Liebe verschiedener da lebenden Herrschaften, Kaufleuten, reicher Bürger, Schul- und Kirchentelehrer, wie zu Marienberg, in meiner Armuth reichlich an Gelde unterstützt; besonders, da mir der Dienst des Hoffouriers einen Gulden auswirkte, und durch einen Soldaten von der Hauptwache aus in dessen Wohnung geführt wurde, weil ich nicht die gnädige Erlaubniß, mit der Durchlauchtigsten Churfürstin zu sprechen. Sie hatte ausdrücklich befohlen, weder einen Bettler noch einen Armen, der eine Bittschrift übergeben und sich von Ihr eine Wohlthat unterthänigst ausbitten wollte, vor sich allhier zu lassen, sondern einem gewissen Offizier die Supplik zu übergeben, und von dem besagten Hofdiener eine geneigte und günstige, oder abschlägige Antwort zu erwarten. Die Churfürstin war zweymal durch die Gegenwart armer Leute allhier, da sie sich vor Ihre Kutsche gestellt, und sie um ein Almosen gebeten hatten, erschreckt worden; deswegen konnte ich nicht vor sie gelassen werden, sondern, nachdem ich ihr durch den besagten

Of-

Offizier ein Glückwünschungsgebidt, das Ihr, wie Ihro Churfürstliche Durchlaucht auf den Namenstag des Herzogs und Churfürstens zu Sachsen gewidmet war, hatte überreichen lassen; so wurde es mir zurückgegeben, und mir wurde von dem Herrn Hoffourier versichert, daß dies Gedicht schon am Churfürstlichen Hofe bekannt und gelesen worden wäre. Ich mußte, weil ich bis den andern Tag warten mußte, ehe ich diese Antwort erhielt, eine Nacht in der besagten Bergstadt bleiben; unterdessen besorgte die künstliche Hand eines Schuhmachers die Verbesserung der zerrissenen Stiefeln um einen hohen Preis, weil das Leder, wie der Hanf theuer ist, und jeso wird der Preis des Mastricher Leders, und der Mastricher Sohlen noch höher steigen, weil die Franzosen sich die Schiffarth und Herrschaft auf der Schelde nicht nur angemacht, sondern auch viele Schiffe, die theils mit Gewürze, Zucker, Kaffee und andern Kaufmannswaaren, theils auch mit Fuchten, Pelzen und dergleichen Mastricher Leder beladen waren, weggenommen haben. Der reiche Gärber Strubell hat dieser ungerechten Sache wegen in Dresden einen Verlust von 100,000 Thaler Schaden erlitten, und er muß sich mit andern Gerbern und Lederhändlern, die entweder einen geringern, oder größern Schaden erlitten haben, trösten und mit seinem Schicksale zufrieden, in der Zukunft ein größeres Glück hoffen. Als ich vor Wiesenbad, das ein Gut ist, und einen Aufseher, Bode-
mann,

mann, einen Gastwirth und andere Arten von Menschen hat, auch mit vielen Kammern und Stuben, vor Brunnen- und Badegäste bestimmt, angekommen war; so zog ich mich, da mich die Sonne und die Reise ziemlich erhitzt hatten, aus, und das Baden in einem Bache, der einen kleinen Theil der Wiesen wässerte und durchschlängelt, umgab, erfrischte und vertrieb meine Glieder stärkend, den Schweiß und die Müdigkeit der Füße und der äußern Theile des Körpers. Nachdem die Hände den Leib mit der Luft und Sonnenwärme vereinte, abgetrocknet und angekleidet hatten, so vergnügte mich die wohlthätige Menschenliebe des Aufsehers und einiger Badegäste im gedachten Bade, nachdem ich sie um Unterstützung und Empfehlung bey Herrschaften gebeten hatte. Die Kunst eines Arztes in Aremberg hat ein Geheimniß, aus einer Pflanze Tropfen durch die Distillation zuzubereiten, erfunden; diese Arzenei heilt die mit einem Säbel, Dolche, Messer und andern spizigen Werkzeuge verursachten schmerzhaften und tiefen Wunden besser, als viele Pflaster. Die heilsame Kraft desselben erfuhr auch ich, nachdem ich von Prag nach Wiesenthal, an einem Sonntage, da das Dorf dieses Namens sein Kirmsfest, und das Städtchen, das eben so genannt wird, und von dem böhmischen Wiesenthal, durch einen Bach getrennt, unterschieden ist, seinen Jahrmart feyerte, gekommen war. Ich blieb spät im Wirthshause, das
mit

mir gab gute und wohlfeile Kost, aber kein
 Bett geben konnte; die Wirthin war, wie der
 Wirth, ehrlich, gefellig und freundlich, ihre
 Küche bereitete mit Mehlkümpfen oder Glütchen
 einen Theil meiner gesammelten reifen Aepfel
 zu; dies Gerichte war im Stande, des Abends
 und Mittags meinen Hunger zu stillen, meinen
 Leib zu öffnen und mein Blut bey guter Leibes-
 bewegung und Gerstentranke zu verdünnen. Da
 ich am Montage des Vormittags auf den Markt-
 platz gieng, so ergözte mich der Anblick der
 Kaufleute, deren Zahl geringe war, und wenig
 Ellen- Löffel- Schwaaere, wenige baumwollene
 und seidene Tücher den Käufern für sächsisch und
 böhmisch Geld verkauften: Freude entzückte
 meine Brust, doch die Freude wurde bald durch
 Leiden und Schmerzen, die mir der Stich eines
 Messers, das durch die Taschen des Rockes ge-
 fallen war, und nicht nur die Hose, sondern auch
 das Knie so tief bis auf den Knochen verwundet
 hatte, daß man eines kleinen Fingers Spitze
 hineinstecken konnte; das Blut rann aus die
 Wunde, wie aus einer Quelle, ganz dick, und
 etwas schwarzroth, und färbte Strumpf und
 Hose; ich fieng etwas an zu schreyen, verbiß
 meinen heftigen Schmerz; doch mein Fuß fieng
 an zu hinken, die Knie schwoll, ob ich sie gleich
 mit Seifengeist, doch zu spät, und vom ge-
 waschenen Brandtwein erhitzt, gewaschen hatte.
 Des Morgens um 8 Uhr erwachte ich vom
 Stegen auf dem harten Sitze ganz steif und
 krumm

krumm geworden, ich konnte vor Schmerzen kaum aushalten, indem meine Knie sehr geschwollen, und mit geronnenem Blute an dem Orte der Verwundung unterlaufen war. Ich suchte den Wirth, der auf dem Markte verschiedene Dinge einkaufen wollte, zum Feldscheer und Wundarzte zu gehen, und ihn zu ersuchen, zu mir zu kommen. Ein armer Mann, der als Krieger gedienet, und die Fahne seines Feldherrns, der bey dem Kaiser Leopold des Zweyten noch damals im Dienste stand, verlassen hatte, weil er oft als ein getreuer Soldat wegen seiner treuen Dienste, nach seiner Aussage, übel behandelt, und mit Gewalt zum Soldatenwesen gezwungen worden war; kam ins Wirthshaus, forderte viele Gläser Brandtwein, trank dieses geistreiche Getränk hitzig hinein; es hatte ihm schon Lunge, Herz und Leber angezündet, weil es sein Gesicht kupferroth gefärbt und ihn ermüdet, zu vieler Arbeit untüchtig gemacht hatte. Dieser Mann hatte zwar Mitleiden mit mir Verwundeten, und mit einer Fieberart kämpfenden Gottesgelehrten, und da ich mich nicht spät im Herbst mit gekochten Brennesseln in blossen Hemde mit einem Tuche bedeckt, nach seinem guten Rathe räuchern, und durch den Schweiß und Broden den Geschwulst in fremder Gegend vertreiben konnte, so gebrauchte ich die annabergischen Tropfen, rieth mir, als ein mittelmäßiger Kenner der Kräuter, und als ein halber Wundarzt, wofür ihn sein Mund ausgab, und mit seiner

feiner vielleicht sehr geringen Kenntniß in der
 Kur der Kranken, und Arzeneykunde sehr prahlte,
 Brennesseln entweder zu suchen, oder, wenn
 mir dieses der heftige Schmerz nicht erlauben
 wollte, suchen zu lassen; er erbot sich, sie selbst
 aufzusuchen, sie in Wasser kochen zu lassen;
 wäre dieses besorgt, so sollte ich auf seinen Rath
 mich nackend bis aufs Hemde ausziehen, und
 über dem Topfe, in welchem das gesuchte Kraut
 gekocht worden wäre, so lange stehen, oder besser
 etwas sitzend, mich beugend an die Wand lehnen,
 bis der Rauch und die Hitze mir einen starken
 Schweiß, von dem das Hemde ziemlich naß
 werden müßte, ausgepreßt hätte. Diese Art
 zu schwitzen, könnte vielleicht den Geschwulst
 meines Knie, wenn es noch so dicke wäre, nach
 und nach vertreiben; wenn der Geschwulst nicht
 sogleich das erstemal weichen wollte, so müßte
 diese Kurart wiederholt werden. Weil nun bey
 dem gebrauchten Seifenspiritus die heftigsten
 Schmerzen noch nicht gänzlich nachlassen woll-
 ten, und ich gern meine Reise nach Dresden
 beschleunigen wollte; so ward ich genöthigt,
 selbst an einem Stocke, der mich im Gehen un-
 terstützte, zu gehen, und hinkend Brennesseln zu
 suchen; ich fand sie aber nicht. Der Wirth
 kam um 12 Uhr noch nicht vom Jahrmarkte
 zurück; der Feldscheer kam mir auch nicht zur
 rechten Zeit zu Hülfe; ich war halb ohnmächtig
 blaß, wie eine Wand, und so schwach, daß ich
 kaum nur auf den linken Fuß, den das schädliche
 scharfe



scharfe Mordgewehr verwundet hatte, treten
 konnte; und doch trieb mich die Noth an, bis
 hin in das Haus des Wundarztes zu hinkern,
 und ihn um Linderung der Schmerzen zu bitten.
 Sein vortrefflicher und medizinischer Geist be-
 wirkte in 12 Tagen die Kur und Vertreibung
 des Geschwulstes mit einem Lappen und einer
 Binde viermal des Tages eingegossen und auf-
 gelegt. Er versicherte, daß das Knie schon
 ziemlich zugeheilt seyn würde, wenn ich nur
 gleich nach der geschehenen Verwundung zu ihm
 gekommen wäre, und mich seiner Kur über-
 lassen hätte; ich war auch wirklich im Stande,
 noch an demselben Tage, die besagte Sächsische
 Grenzstadt zu verlassen; aber ich konnte nur zwei
 Stunden weit gehen, und mußte in dem Wirths-
 hause eines Dorfes, das nur einige Stunden
 von Freiberg entfernt liegt, bleiben, essen und
 schlafen. Der Besitzer desselben war ein Arzt,
 der viele Gläser mit Urin angefüllt, ins Fenster
 gesetzt, und aus der Betrachtung dieser flüssigen
 Materie, die theils gelb, theils purpurroth,
 theils zinnober, theils hell- und dunkelroth, aber
 auch etwas grünlich, und noch anders gefärbt
 war, die Krankheiten der Patienten errathen,
 und auch zum Theil nach seiner Aussage glück-
 lich, als ein Quacksalber, der, ohne die Arzeney-
 kunst auf Universitäten erlernt zu haben, theils
 aus Büchern nach der darinnen vorgeschlagenen
 Kurart, theils aus der Erfahrung und Ge-
 schichte des gemeinen Lebens nach der Erzählung
 der

Der Beyspiele vieler kurirten Kranken, auch oft auf gerathe wohl kurirt, und mit göttlicher Hülfe die Gesundheit der Kranken oft durch geringe und wohlfeile Mittel wieder hergestellt hatte. Seine Küche hatte ihm Suppe und Zugemüse durch die Feuerkraft gekocht, verschafft, und er ließ mich an seinem Tische diese Abendkost bey der Erzählung verschiedener Geschichten, Kurarten und Ausstritten, welche komisch und drollicht waren, um einen billigen Preis, wie die Morgenkost genießen.

Carlsbad ist eine kleine, aber lustige, an einen Wald grenzende, von Thälern, Wiesen und Feldern umgebene, mit vortreflichen Häusern, mit einem Schlosse, mit einer schönen Kirche, großen Schulwohnungen mit ansehnlichen Badehäusern, auch Wirthschaftswohnungen gezierte Stadt. Sie hat einen gesunden, kühlen und mineralischen Sauerbrunnen, das Schloß, das Mühlbacher- und das gemeine Bad, in welchem lehtern sich die Armen umsonst baden können; da im Gegentheile die reichen und vornehmen Herrschaften sich in dem Mühlbacher Bade vor Geld baden müssen; hier wird ein Armer als Bade- und Brunnengast an den Dertern, wo gebadet wird, geduldet; wenn sich die Freyherrn, Fürsten, Edelleute, Grafen, Marggrafen, Herzöge, Prinzen, Prinzessinnen und andere Standespersonen baden wollen; so geht eine in ihr Zimmer, verschließt sich hier und badet sich vor 4, 6, 8, 12, 16 und meh-



rere Groschen allein eine ganze Stunde; ist diese Zeit vorbei, so macht sie zur andern Stunde der andern angekleidet, Plag; alle Brunnenwässer sind heiß, sehr mineralisch, und werden von gewissen da sitzenden Frauen entweder umsonst, oder vor eine kleine Belohnung in gewissen töpfernen und porcellanen Trinkschalen, wie im Emser- Rehburger- und Pirmonterbade gereicht. Sie eröffnen den verstopften Leib, treiben bey dem Gehen Schweiß aus, und machen wie das Baden den Leib mager, und dem Magen Efluß. Da ich zu Fuße hier des Nachmittags ankam, so meldete ich mich bey verschiedenen Herrschaften, und both ihnen meine Dienste in der Aufklärung, Erziehung und Sittenerfeinerung der Jugend, wie in der Unterweisung in der Physik, Rechnen- Ton- und Schreibekunst, wie im Christenthume, wie auch im Französischen und in den nöthigen Wissenschaften an; einige gaben mir Akten und Zeugnisse zu schreiben, die mehresten aber unterstützten mich nach Vermögen, aus Mitleiden bewogen, mit Kaiser Münze und andern Geldarten. Ein Perüquenmacher schenkte mir nicht nur eine böhmische Beutel-Perüque, etwas Geld, einige Gläser Gerstentrank und Gebackenes, sondern sein beredter Mund erwarb mir auch die Gunst zweyer Doktoren der Arzeneykunst, die mich mit zwey Gulden unterstützten. Eine liefländische hochadeliche Dame ließ mir, ohne sie zu kennen und gesprochen zu haben, einen Gulden durch einen

einen Berlinischen Kaufmann, der mich, wie
 andere Kaufleute aus Berlin und andern Städ-
 ten in Böhmeim, Sachsen, in der Ober- und
 Niederlausitz, Mähren, Pommern, Mecklen-
 burg und andern Ländern reichlich mit Gelde
 unterstützte, und mir versprach, auch verschiedene
 Grafen, Fürsten, Barone, Geistliche, Handels-
 leute, Aerzte, Juristen und andere Herrschaften
 zu ersuchen, mich bey meinem Mangel bey der
 Feyer eines solennen Festes, das in einem großen
 Saale mit Musit, mit einem Ballo und
 Schmause gefeyert wurde, zu unterstützen, wenn
 ich mich zur rechten Zeit vor dem Eingange des-
 selben einfänden, und meine Ankunft mit der
 Absicht meines Daseyns melden würde. Ich
 erschien hier, und klagte verschiedenen Dienern
 und Herren meine Noth, predigte aber tauben
 Ohren von der Pflicht der Wohlthätigkeit, und
 wurde höflich abgewiesen, nachdem man mich
 zu einer andern Zeit bestellt und mit einigen
 Gulden sehr erfreut hatte. Ich meldete mich
 bey dem Stadtdechant und dem Doktor Mitter-
 bach, der Stadtphysikus ist, wie beyhm Armen-
 Vater, der mir alle Tage, so lange ich im katho-
 lischen Thale wohnte, vier Wochen hindurch,
 3 Kreuzer, wie andere gab, und bey dem Hospi-
 talverwalter, dem ich mein Attestat übergeben
 und lesen lassen mußte; ich erhielt den dritten
 Tag auf meine Bitte freye Wohnung, Holz und
 Streu, aber kein Essen und Trinken. Die
 Noth zwang mich, wie andere über dem Feuer

entweder im Ofen oder in der Röhre, oder auf dem Herde des Abends mir theils Suppe, theils Mehlkümpe, theils Brey, theils Fleisch und verschiedene Zugemüse kochen zu lernen, und die Rollen einer Landköchin zu spielen, ob ich gleich oft träge, matt und krank, auch von der Läusekrankheit angesteckt war. Es war kein Wunder, wenn ich mit andern Mitkranken und hier wohnenden Mitchristen, Läuse und Flöhe bekam, und von diesem Ungeziefer gequält wurde. Ob mir nun gleich einige Apotheken in Prag und Wiesenthal Läusefalbe, welche die Kleiderläuse vertreiben soll, gegeben, und für ein geringes Geld durch den Kauf, wie andere Arzeneyen wohlfeil überlassen hatten; so stunk sie nicht nur heftig, wenn ich den ganzen Leib damit salbte, sondern half auch nichts, verdarb das Hemd, Hosen und Strümpfe durch ihre schwarze Farbe und Fettigkeit, ob sie gleich etwas Linderung verschafte, und die von Nägeln sehr verletzte Haut des Körpers ziemlich heilte. Da ich aber in eine andere Apotheke gekommen war, und dem Herrn Provisor meine Noth klagte, so erhielt ich bessere Läusefalbe von Mercur oder Quecksilber und von etwas Schweinefette gemacht, von weißer Farbe, und wohlriechend. Diese riß ich in die Nähe der Strümpfe, Westen, Hosen, Hemden und des Rocks, und sie starben davon. In dem besagten Armenhause verübte der Leichtsinne einiger Kranken, Brunnen- und Badegäste Diebereyen und große Aus-

Ausschweifungen; ein Schneidergeselle war so gottlos, daß seine List ganze Säcke voller Erdäbirn oder Kartoffeln aus der Erde künstlich zu graben, und heimlich ihren Besitzern zu rauben wußte; er gieng als ein Müßiggänger und lüderlicher Mensch in zerrissenen Kleidern einher, und brachte die Zeit mit Spielen, mit Räubereyen, mit Fluchen, Schwören und Zänkereyen, wie einige andere zu; selten schrieb und that er nützliche Dinge, aß und trank wie ich und andere, durch das Baden und Trinken des heißen Gesundbrunnens ausgezehrt, und zur heftigen Eßlust erweckt, sehr stark; und der Backofen diente ihm, als einem lahmen und bucklichten Menschen zum Lager. Der Argwohn und das Mißtrauen, das ein Zimmermann auf meine und anderer Brunnengäste Redlichkeit gesetzt hatte, hätte ihn auch beynähe der freyen Wohnung, der kleinen Unterstützung und anderer Rechte und Vorzüge, die er mit mir und andern gemeinschaftlich genoß, beraubt. Er hatte einige Thaler Preussisches Geld, und hielt es aus Irrthum vor Böhmisches Münze, die ihm, wie er sagte, gestohlen worden wäre. Fälschlich meynte er, daß ich als sein Nachbar sein Geld gestohlen haben müßte, als ich es aber nicht hatte, und bereit war, meine Hofe, Weste und den Rock visitiren zu lassen; so schwächte meine Rede seinen Argwohn, wie es schien, etwas, da sein mißtrauischer Geist nun schon zu Vermuthen und unruhig zu denken anfing, daß

einer von uns sein Geld haben müsse. Da er mich nun durch seinen Lärm in meiner Andacht gestört und mich sowohl erweckt, als auch, da mein Auge noch schlummerte, der Dieberey beschuldigt hatte, so drohte ich, ihn wegen der falschen Beschuldigung gerichtlich zu belangen. Ich ließ mir es gefallen, da eine Visitation anzustellen sollte; doch da ich vor derselben aus der Stube gieng, so hatte ich mich nach der Aussage anderer, weil ich besonders bey ihm gelegen hatte, verdächtig gemacht. Meine Rede verteidigte die Unschuld des Herzens am besten, und stellte vor, daß Gott sie retten, und daß die Untersuchung die Dieberey entdecken würde. Eine Visitation der Kleider der Badegäste wurde, ohne den erwünschten Erfolg, und ohne etwas fremde Münze zu finden, von den Händen eines Brunnengastes vorgenommen, als nun sie die Westentasche des katholischen Zimmermanns ausleerten, so ward der Geldbeutel mit baarer Münze gefunden. Des Finders Mund machte dem unwissenden, vergessenen und argwöhnischen Kerl bittere, gerechte und wegen seiner Unwissenheit, Unbesonnenheit, Dummheit, Vergessenheit, Frechheit und wegen seines Argwohns und falschen, auf andern geworfenen Verdachts Vorwürfe, verklagte ihn bey dem Aufseher und Verwalter des Hospitals; dieser erschien, machte durch seine Beredsamkeit, Ermahnung zum Frieden und zur Freundschaft dem Streite ein Ende; drohte dem Zimmermann

mann und jedem unruhigen Kopfe, der durch
 Zänkeren und Unruhen, durch Mißtrauen und
 falsche Beschuldigung den Frieden brechen, die
 Uebereinstimmung, Verbindung und Freundschaft
 der ruhigen und redlichen Seelen hindern
 würde, mit der Beraubung der Wohnung und
 der Unterstützung in dieser Armenanstalt; stellte
 dem Zimmermanne wegen seines aus Unwissenheit
 und Unvorsichtigkeit begangenen Fehlers
 diese wohlverdiente Strafe der Verjagung ernstlich
 vor, und rieth ihm, der ganzen Gesellschaft
 und besonders mir, da ich nach gedrohter Anklage
 vor Gerichte, und nach der gerichtlichen
 geschehenen Beschuldigung Genugthuung von
 ihm verlangte; Abbitte des begangenen Unrechts
 wegen und Ehrenerklärung zu thun; dies ließ
 er sich gern gefallen, gab uns allen die Hand,
 und bedauerte es mit Schmerzen, sich aus Ueber-
 eilung so vergangen zu haben. Das Sägen
 und Spalten des Holzes war hier vor mich eine
 gute Leibesbewegung; auch vermehrte die Lesung
 geistlicher Bücher und die Unterredung von Religionssachen
 meine Kenntnisse in der Theologie. Meine gründlichen,
 deutlichen und faßlichen Gespräche von den Lehren
 des christlichen Glaubens löseten viele Zweifel,
 beruhigten und führten viele katholische und in
 der Religion irrende Christen ziemlich zurecht;
 indem meine geringe Beredtsamkeit die Irrthümer
 des Pabstthums mit kräftigen Beweisgründen
 ziemlich deutlich und mit solchem Erfolge widerlegte,
 daß einige,

sonst

sonst eifrige Katholiken meynten, daß die protestantischen Geistlichen die Bibel besser, als ihre Pfaffen verstünden, und daß die Wallfarthen, die Messen, das Fegefeuer, der Ablasskram und die erdichteten 5 Sacramente, wovon ich oft mit ihnen nach der heiligen Schrift gesprochen, und ihre Erdichtung aus der Geschichte einigermassen wegen der Kürze der Zeit bewiesen hatte, in der Bibel nach der Aussage ihrer Pfaffen nicht so recht gegründet wären. Das Gesundbrunnenwasser im Carlsbade, das ein Jagdhund des Kaisers Carls des Vierten, der die goldene Bulle bekannt machte, und den Churfürsten das Recht und die Macht, einen Römischen König und Kaiser zu wählen gab, soll auf der Jaad entdeckt haben, ist so heiß, daß man Hühner darin brüten und Eier kochen kann. Es soll das Fleisch nach einigen Stunden, wenn es hinein gelegt worden, weich machen. Wie ich von Carlsbad hinweggieng, so hatte der Gebrauch des Bades und des Brunnens meine Leibesverhärtungen, Rücken- und Seitenschmerzen gänzlich vertrieben, und die goldene Ader geöffnet. Die Schröpfköpfe und Blutreinigungsmittel, bitter Salz und gesunder Kräuterthee, der Sauer- und heiße Brunnen, und gute Kräutersuppen hatten das Blut ziemlich gereinigt und fließend gemacht. Nach meiner Ankunft in der Hauptstadt des Reichs Böhmeim wurde ich an dem Thore der Stadt Prag, wo man nach Lahn und Elnbogen zu geht, scharf

visitirt,

öffnete, und gefragt, ob ich einen Paß hätte? ich antwortete nein; zeigte alle meine guten Zeugnisse, Studenten- und Kandidaten-Scheine, diese wurden zwar gelesen, aber nicht für so wichtig als ein Reisepaß, der ein halbes Jahr alt ist, gehalten; ich sagte: daß man mir das erstemal, ohne nach einen Paß und Attestat zu fragen, den Eingang in den genannten Hauptort verstatet hätte; ich gab vor, daß ich mich bey Herrschaften nach einer Informator- und Rechnungsführerstelle erkundigen, und Arbeit suchen wollte; aber der Offizier ließ einen Soldaten mit mir in ein Haus gehen, daß eine Art von Armen- und Gefangenwohnung war. Kaum erlaubte er mir mit vielen Bitten, in einem Gasthose zu speisen; hier mußte ich für wenig Fleisch und Zugemüse 2 Groschen bezahlen; nach diesem erfuhr ich vom gedachten Krieger, daß alle Lebensmittel wegen der Königskrönung Leopolds des Zwenten seligen und gloriwürdigen Andenkens nicht nur sehr theuer wären, sondern, daß auch die fremden Pilgrimme ohne Paß auf des hohen Raths und Kaisers Befehl nicht in die Stadt gelassen werden sollten. Nachdem ich zu dem Polizeyaufseher gekommen war, so ließ er mich in eine Stube, wo viele andere vornehme und geringe Reisende waren, als einen Arrestanten einsperren, und mir mit den andern täglich etwas Geld und Brod geben, das ich zwar mit Dank als Wohlthat annahm, aber doch wünschte ich lieber die Freyheit, weil diese

Stube



Stube voller Läuse, Flöhe und Mäuse, und auch wie zwey andere Stuben voller Arrestanten war, eine unreine mit vielen dicken Dünsten angefüllte Luft und übeln Geruch hatte; indem viele Mannspersonen nicht nur unrein, voller Schmutz, Flöhe und Läuse, sondern auch zum Theil ausgefahren, gelähmt, kränklich und sehr zerrissen waren. Einige Leute waren unschuldig, andere als Diebe und Betrüger, wie auch als Spions und Verräther hier in Verwahrung gebracht worden. Hier mußte ich mit schlechter Kost, mit Flöhen und Kleider-Insekten geplagt, etwas kränklich und mit Flüssen beschwert, mit meinem Trauerloose anderthalb Tage und zwey Nächte zufrieden, meiner Unschuld ohngeachtet, der Vorsicht danken, daß ich in Freyheit gesetzt wurde, und die Erlaubniß erhielt, mich in den Wohnungen einiger Herrschaften, die mich in meiner Armuth mit Geld unterstützten, nach einem Dienste zu erkundigen; wiewohl meine Mühe vergeblich in Rücksicht der Verschiedenheit der Religion war, und Prag so wenig, als Mainz, Trier, Coblenz und Cöln evangelisch-lutherische Christen hat, und von den großen Gesellschaften der evangelischen Protestanten, die sich in gottesdienstlichen Häusern versammeln und freye Religionsübung, wie in Wien haben, ganz entblößt ist; ob gleich auch einzelne Protestanten sich hier und da aufhalten. Als ich an dem nächsten Sonntage um 3 Uhr des Nachmittages vor die Stadt mit vielen tausend andern

bern Leuten gegangen war, um den berühmten Luftschiffer Blanchard in seinem Luftball in An-
gesicht des verstorbenen Kaisers Leopolds des
Zweyten, seiner Gemahlin, verschiedener seiner
Minister, Regierungs- und Hofräthe, wie auch
vieler Gesandten, Grafen, Fürsten, Barone,
Herzöge und anderer hochadelichen Herrschaften,
in die Luft steigen und segeln zu sehen; so stieg
er wegen der späten Ankunft des Kaisers erstlich
um 4 Uhr in die Höhe, und that doch, wie man
sagte, in einer halben Stunde eine Reise von
zwey Stunden, und kam mit dem Beyfalle und
der völligen Zufriedenheit seiner Zuschauer, deren
Zahl einem Kriegesheere ohne Bomben, Ka-
nonen, Flinten, Degen und andern Waffen ist,
gleich, aus der Luft mit dem Händeklatschen und
Zubelgeschrey vieler vornehmen Leute glücklich
herunter, und soll einige hundert Dukaten ver-
dient haben. Einige geschickte Seiltänzer,
Luftspringer, Comödianten und Schauspieler
verdienten mit ihren Versuchen und Künsten
vieles Geld. Zwey Leute begegneten mir, als
ich gegen Abend in das Wirthshaus der Stadt,
deren vornehme Häuser nach und bey der Krö-
nung des Königs und seiner Gemahlin erleuch-
tet waren, gehen wollte; sie grüßten mich freund-
lich, und der eine, der ein Tanzmeister, Künst-
ler und Taschenspieler war, fragte mich, ob ich
eine Herberge hätte? Meine Antwort war nein;
er erwiederte sogleich: folgen sie mir, ich will
sie in ein Haus führen, wo die Lebensmittel
wohl-

wohlfeil sind. Er führte mich in das Wirthshaus, die Weintraube genannt, ließ mir Braten, Soff, Brod und guten Gerstentrank geben; Nachdem ich mit ihm und seinem Freunde mich mit Speise und Trank gelabet hatte, so wurden zwischen uns Reden vom Kriege, von den Krönungsceremonien, von den Spielarten und andern Dingen geführt. Seine Hände machten mit den Karten solche Künste, die Zaubererey und Wunder zu seyn schienen, und mich in Erstaunen setzten. Er gab mir Geld in die Hand, dieses verminderte und vermehrte sich, nach seinem Belieben, und meinem Verlangen. Er führte mich auf den Saal eines Hauses, wo ein Ball und Music nach böhmischer Art der Landes-Sitten gemäß unter dem Schalle der Pauken und Trompeten, und bey den abwechselnden, langsamen, geschwinden, durchkreuzenden und sehr lustig anzusehenden Bewegungen der neumodischen Tänzer angestellt wurde. Tanz, Gespräche und Erfrischungen waren dem Wechsel und dem Mißbrauche der kostbaren Nachtstunden, die den geschlossenen Augen Ruhe, und den müden Leibern Kräfte geben; unterworfen. Hier ließen sich beyde lustige und muntere Leute kühlende, saure und stärkende Nahrungsmittel vor ihr Geld geben; ich war von der Hitze und Luft ermüdet, willens, durch den Schlaf die verlornen Kräfte wieder herzustellen, und bathe sie, mir einen Ort der stillen Ruhe anzuweisen; sie aber wollten mir diesen Gefallen nicht thun, ließen

ließen mich nicht schlummern, sondern störten mich durch ihr beständiges Lachen und Scherzen in dem Schlummer, und bathen mich, Antheil an ihren Vergnügen, Essen, Trinken, Sprechen und Späßen zu nehmen; sie gaben sich für meine Landsleute aus, ratheten mir, einige Wochen hier zu bleiben, und mich bey Herrschaften in Prag und andern Städten nach Diensten, die mir Unterhalt verschaffen könnten, gelegentlich zu erkundigen; sie versprachen mir auch, mich gelegentlich solchen Herrn, die entweder Lehrer oder Oekonomie-Verwalter, oder Schreiber verlangten, zu empfehlen; sie thaten, als wenn sie meine besten Freunde wären, und bey redlichen Gefinnungen meinen Nutzen suchten; ich aß und sprach zwar etwas mit ihnen von verschiedenen Sachen, trauete ihnen aber nicht recht, und hatte in der Folge gar keinen Umgang mit ihnen; denn sie hatten, als ich mich wegen der Hitze um 12 Uhr abzukühlen, und mich von ihnen in dem Hofe etwas zu entfernen genöthigt sahe, mich bey fremden und mir unbekanntern Tänzern und Wirthsleuten zurückgelassen, und sich heimlich fortgeschlichen; da ich doch weder die Gäste, noch den Namen des verlassenen Wirthshauses, wo ich mein Reisegepäck gelassen hatte, wußte, und auf der harten Bank sitzend, wenig schlafen konnte.

Ich schlummerte vor Aerger, Hitze und Lärmen der Gäste wenig, und mußte bey dem Anbruche des Morgens dies Haus, durch das Stoßen und Rufen



fen eines Bedienten aus dem Schlafe geweckt, ver-
lassen, und war nicht im Stande, das erste Wirths-
haus wieder zu finden, ob ich gleich einige Tage in
vielen Gassen und Häusern der kleinen Seite, der
Juden- der Alt- und Neustadt, als ein verwirrter
Pilger und verirrtes Schaaf, das keinen Hirten und
den rechten Weg verloren hat, herumlief, und in 3
Tagen vieles Geld verzehrte, und geringe Geldge-
schenke von einigen Geistlichen, Aerzten, Rechtsge-
lehrten und Kaufleuten auf meine Bitte erhalten
konnte. Wenn ich einige Tage eher nach Prag ge-
kommen wäre, so hätte ich vielleicht einige Denk-
und Schaumünzen erobern können, indem einige
kaiserliche Minister auf den gnädigen Befehl Ihre
Königl. Maj. viele 100,000 Gulden in Gold- und
Silbermünze aus dem Fenster der kaiserlichen vor
viele 1000 Thlr. ausgebefferten und verschönerten,
wohl ausmöblirten und mit schönen Gemälden ge-
zierten Burg unter die Zuschauer hatten austhellen
lassen; da wenige Leute Münze genug bekommen,
und im Gedränge der Volksmenge doch Schaden
gelitten haben sollen; deswegen ließ auch die Kais-
erin nach ihrer Krönung weder Münzen auswerfen,
noch Lebensmittel umsonst, doch aber sehr wohlfeiles
Brod und Fleisch unter das Volk, das von vielen ei-
nigen Stunden und Meilen entlegenen Orten, in der
erhörchten Absicht, um die Prozeffionen und die Fei-
erlichkeiten vor, bey und nach der Krönung, wo die
Kanonen gelöset wurden, auf der Höhe nach der
Schloß- und Hofkirche zu mit anzusehen, und gol-
dene Medaillen, mit Silbergelde aufzufangen, an-
gekommen

gekommen waren. Da sie nun lange Zeit umsonst
 geglaubt und gehoft hatten, daß die Königin Mün-
 zen, wie ihr Gemahl auswerfen lassen würde, so
 mußten sie in ihrer eiteln Hofnung, etwas zu gewin-
 nen, betrogen, leer u. verdrießlich wieder abziehen.
 Sie ließ aber als eine weise, wohlthätige und vor-
 sichtige Gemahlin den Stadtvahren nach der Aus-
 sage verschiedener Wahrheitsliebenden und reblichen
 Menschen, einige 100,000 Gulden durch ihren ho-
 hen Almosenpfleger den Fürsten und Prälaten des
 Prämonstratenserklosters zu gewissen Zeiten aus-
 theilen. Als der Tag ihrer feierlichen Krönung her-
 annahete, so sahe man nicht nur viele 100 vortrefliche
 adeliche, sondern auch herzogliche, gräfliche, fürst-
 liche, erz- und bischöfliche und andere herrschaftliche
 mit Gold u. Silber gezierte Kutschen, die mit schön-
 en Franzen und andern Zierrathen behangen, von
 muthigen, stolzen, wohlgefütterten u. schön gezeich-
 neten Rossen gezogen wurden; viele Säume, Ziegel
 und übriger Pferdeschmuck waren entweder vergol-
 det oder versilbert. Da keine andere Leute, als Mi-
 nister, Staats- Finanz- Commerzien- Hof- und
 Regierungsräthe, Schatz- und Ceremonienmeister,
 Marschälle, Truchsesse, Erzschenken und Kämme-
 rer in die Hof- und Hauptkirche zur Krönungszeit
 gelassen werden, so konnte und durste ich auch nicht
 in dieselbe gehen, um die Krönungsceremonie, wel-
 che die alledurchlauchtigste, königlich u. kaiserliche
 Prinzessin, Fürstin des deutschen römischen Reichs
 u. Abtissin eines hochadelichen Stifts u. Klosters
 in Prag vor dem hohen Altare an der durchlauch-
 tigsten

rigsten kaiserlichen Frau Mutter in hoher Person
 nach einer feierlichen und zweckmäßigen Rede ver-
 richtet haben, mit anzusehen, sondern ich begnügte
 mich mit der Lesung der im Druck erschienenen Krö-
 nungshandlung, die jeder um einen billigen Preiß
 in verschiedenen Buchläden in der Hauptstadt be-
 kommen kann. Des Abends nach der Krönungszeit
 verschiedene Tage hintereinander wurde Prag durch
 die herrlichsten Illuminationen, die vor dem erzbis-
 chöflichen Pallaste, vor dem Johanniterkloster u.
 andern schön gebauten Wohnungen verschiedener
 Privatleute, wie an den Pallastien vieler Fürsten,
 Grafen, Barone und anderer Großen nach Pyra-
 midenart und andern Gestalten, welche Blumen,
 Kränze, Bouquets u. andre Dinge vorstellten, an-
 gebracht waren, herrlich erleuchtet. Da ich nun an
 einem gewissen Tage zu einem Ringelschmidt kam,
 und ihn bat, mir ein paar gefertigte Hufeisen auf
 die Stiefeln zu schlagen; so verrichtete die Hand ei-
 nes seiner Gesellen diese Arbeit, der andre holte mir
 wohlfeiles und fettes Essen bey einem Tracteur das
 ich hier aß; nachdem ich nun alles bezahlt hatte, u.
 vor dem Hause des Nachbarn vorbeý gieng, so frag-
 te er mich: wollen sie denn nicht ihr Gepäck, das sie
 am Sonntage in der Weintraube gelassen haben,
 abholen? ja sagte ich; ich gieng ihm dankend, hin,
 fand es, und wurde noch daselbst umsonst gut
 tractirt.

No 335

Vol 18

ULB Halle

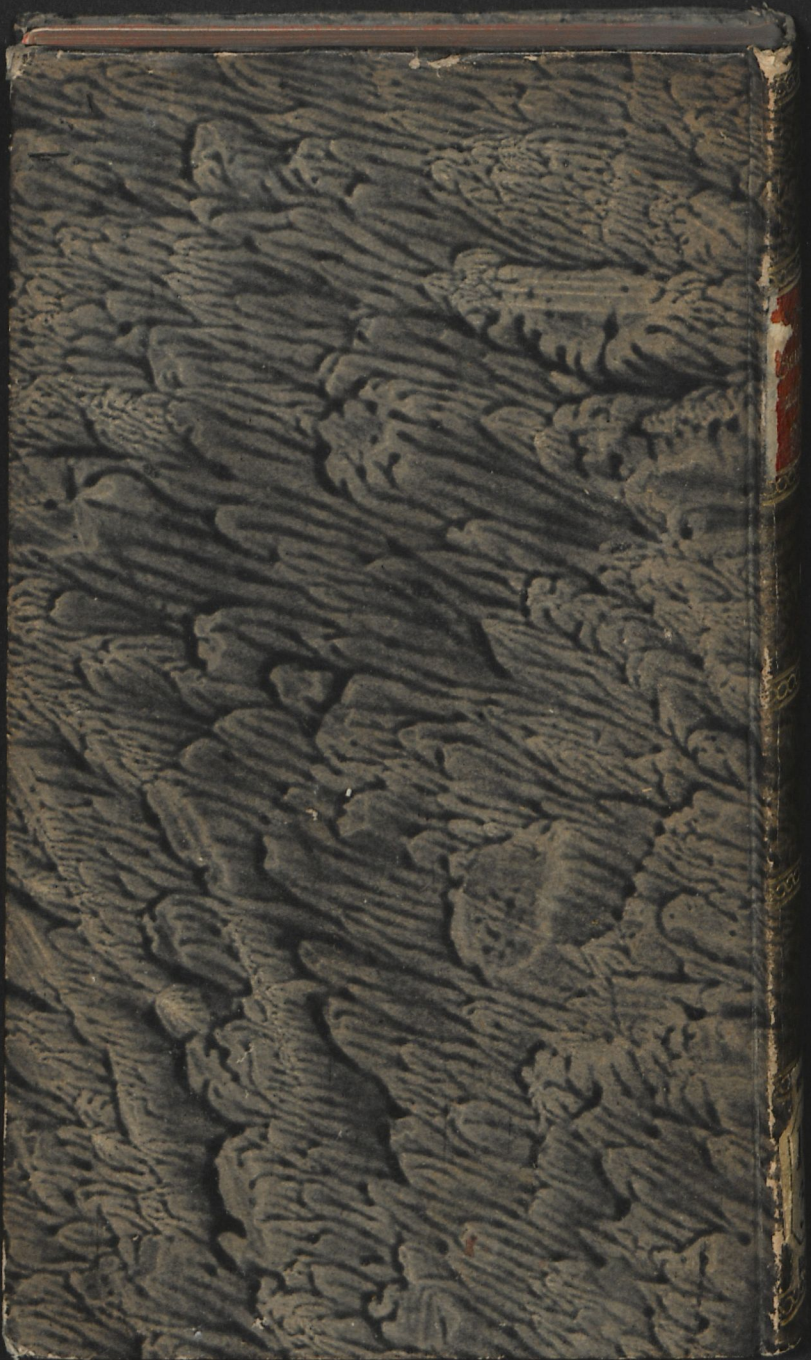
3

006 309 410



n.c.







Fortsetzung
m e i n e r R e i s e n

durch

Hildesheim, Braunschweig, Helmstädt,
Halberstadt, Kalbe, Köthen, Leipzig bis
Dresden, von da nach Töplitz, Laan,
Leutmeritz, Lobositz, Prag und Carlsbad
in Böhme; wie auch nach Bauen, Zit-
tau, Görlitz, Lauban und andern Ge-
genden der Oberlausitz.

Bemerkung

einiger Gebräuche und Sitten, der Bewohner Böh-
mens und der Lausitz dieser blühenden Länder,

von

mir dem schon bekannten Verfasser

der Oberrheinischen, Westphältschen, Holländischen
und Niedersächsischen Reisebeschreibung, gelegentlich zu
Dresden mit allem Fleiße zusammen in diese
Ordnung gebracht.

Zweiter Theil.

Gepruclt im Jahr 1798.